

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.  
Wöchentlich 8 Staatsverlagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserions-Kaufträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Wohnungsangebote und Angebote, Stellungsangebote und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 18.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. S. a r g in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur R g a b e m a n n in Elbing.

Nr. 231.

Elbing, Sonnabend

3. Oktober 1891.

43. Jahrg.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

Berlin, 1. Oktober.

Die vielbesprochene Friedensrede des Reichskanzlers in **Ösnabrück** lautete nach dem Berichte des „Dann. Cour.“ nicht so bestimmt, wie nach dem der „Königlichen Zeitung“. Nach dem erstgenannten Blatte hat Herr v. Caprivi u. A. gesagt: „Ich kann wohl als vollgiltiger Zeuge dafür gelten, wenn ich ausspreche, daß das ganze Dichten und Trachten des Kaisers und Königs auf das Wohl des Landes gerichtet ist. Lassen Sie uns wünschen, daß er lange regieren möge und uns als oberster Kriegsherr erhalten bleibt, und daß, was uns auch beschieden sein möge, Krieg oder Frieden — und wir wollen hoffen, daß es Frieden sei, ich sehe auch nicht den mindesten Grund, daran zu zweifeln —, daß das Regiment unter Führung seines Kaisers immer seine Schuldigkeit thun möge.“ — Interessant ist, daß eine Stunde, nachdem der Reichskanzler gesprochen hatte, der Bürgermeister von **Ösnabrück** erschien und in einer Rede sich etwa folgendermaßen äußerte: „Es sieht augenblicklich in der Welt nicht so aus, als wenn es uns noch lange vergönnt sein sollte, in Frieden weiter zu leben. Ueberall hört man zwar friedliche Versicherungen, aber die Thatfachen stehen vielfach mit diesen in Widerspruch. . . . Wenn auch die leitenden Personen den Krieg nicht wollen, so stehen doch unruhige Elemente hinter ihnen, die sich nicht beherrschen können, und diese sind es, die zum Kriege treiben. Die Stimmung ist gegenwärtig so, daß es jeden Augenblick losgehen kann.“

Der General-Major zur Disposition, Bauer in **Kassel**, zuletzt Kommandeur der 8. Feld-Artillerie-Brigade ist in den Adelsstand erhoben worden.

Mit dem gestrigen Tage vollendete sich das erste Jahr seit der Aufhebung des Sozialistengesetzes. Die Erfahrungen, welche man in diesem Jahre gemacht hatte, bestätigen die Anschauungen, daß nämlich das Ausnahmegesetz die Bataillone der Sozialdemokratie vergrößerte, das Werk der Versöhnung erschwerte, die Wirkung aller sozialpolitischen Maßnahmen schwächere, und daß der Druck allein die Einheit der Sozialdemokratie bewirkte und den Beginn ihrer Selbstzerlegung hemmte. In der Sozialdemokratie zeigen sich stärkere Zwifftigkeiten als seit langer Zeit, und die „Jungen“ ermangeln nicht, der Parteileitung den Vorwurf zu machen, die sozialistischen Ideale preisgegeben und eine Abwendung in das Lager der bürgerlichen Demokratie begonnen zu haben. Es ist erfreulich, daß ein großer Theil der Partei den Gedanken an eine gewaltthätige Revolution von sich weist und sich auf den Boden der Reform stellt, welche in der heutigen Gesellschaftsordnung und im Rahmen des gegenwärtigen Staates zu erlangen ist. Manche Grundlehren der Sozialdemokratie, welche ihr früher als unantastbar galten, sind neuerdings als Zerkümmert anerkannt und aufgegeben worden. Die angesehensten Führer der Partei bemühen sich fortgesetzt, die Leidenschaften zu zügeln und Ausschreitungen vorzubeugen. Man kann daher mit dem Ergebnisse des ersten Jahres ohne Sozialistengesetz um so mehr zufrieden sein, als einige Erziehungswahlen, welche seither zu vollstehigen waren, den Beweis für den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen ge-

zeigt haben. Die Erfahrung hat einen neuen Beweis für das Wort erbracht, daß die Gewalt der Geister wächst, wenn sie verfolgt werden.

Wegen Veranstaltung einer deutsch-nationalen Ausstellung in Berlin hatte die **Ösnabrücker** Handelskammer bei den Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen Deutschlands Umfrage gehalten. Bis jetzt sind hierauf 128 Antworten eingegangen. Für den Plan erklärten sich 82. Manche derselben (darunter Danzig und Stolp) würden jedoch einer Weltausstellung in Berlin den Vorzug geben. Mit einer endgiltigen oder entschiedenen Aussprache hielten vorläufig 27 zurück, darunter Königsberg und Braunsberg, kurz ablehnend erklärten sich 21.

Aus **Bohum** wird berichtet: Dem Vernehmen nach ist in Essen der geheim gehaltene Beschluß gefaßt worden, die für den Redakteur Fuzangel angebotene Ration von 10,000 Mk. anzunehmen und denselben folglich nach in Duisburg überwanderer Strafzettel vorläufig wieder auf freien Fuß zu setzen. — Bisher glaubte man, Herr Fuzangel werde als Gefangener von Duisburg nach Essen transportirt werden zur Strafe für den „Ungehorsam“ gegen die Maßregelung von Seiten der Staatsanwaltschaft in Bochum resp. Essen.

**Bremen**, 1. Okt. Auf der heutigen Konferenz der transatlantischen Dampfergesellschaften des Continents wurden die neuen amerikanischen Auswanderungs-Gesetze besprochen und beschlossen, die Auswanderer nicht durch Agenten inspiciren zu lassen, welche unter der Controlle der Gesellschaft stehen.

**München**, 1. Okt. In der heutigen ersten Sitzung der Kammer legte der Finanzminister Riebel den Budgetentwurf pro 1892—93 vor. Hiernach balancirt der Etat mit 300,963,337 Mark, mithin ein Plus gegen das vorige Jahr von 20,437,695 Mark. Die Ueberschüsse der letzten 19. Finanzperiode betragen 68,463,783 Mark, welche durch unvorhergesehene Verhältnisse, insbesondere durch den gesteigerten Verkehr, entfallen. Der Ueberschuß des Eisenbahnetats allein beträgt 22,700,000 Mark.

**Wetz**, 30. Sept. Der Stadtrath beschloß einstimmig, dem Statthalter eine Dankadresse für die Abschaffung des Patzwanges zu überreichen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Kaiser von Oesterreich machte am Mittwoch seinen letzten Besuch in der Prager Landesausstellung, nach welchem er sich mit dem Ausdruck besonderer Anerkennung über den durch die Ausstellung dokumentirten Fortschritt des Landes auf allen Gebieten der Landeskultur, der Industrie und des Gewerbes verabschiedete. Donnerstag früh fuhr der Kaiser aus Prag nach Netzenberg abgereist. — Wegen die ungarische Opposition hat am Mittwoch der frühere ungarische Ministerpräsident Tisza in einer Bankettrede, die er in seinem Wahlort Grobwardein hielt, lauten Einspruch erhoben wegen deren Ankündigung einer unbedingten Bekämpfung der Regierungspolitik. Ueber den Charakter und den Patriotismus der gegenwärtigen Regierung, die Einigkeit der liberalen Partei seine Befriedigung äußernd, verurtheilte Tisza die Obstruktionspolitik der Oppositionspartei. Schließlich konstatarie der Redner, daß seit 10 Jahren trotz der herrschenden Ungewißheit der

Friede aufrecht erhalten wurde und führte dann aus, er sehe keinen Grund, warum dies in der Gegenwart nicht ebenso gelingen sollte, wie es in der Vergangenheit gelungen sei. (Beifall.) Doch fordere die äußere Lage von allen Nationen, daher auch von den Ungarn große Opfer. Er hoffe, daß die Regierung trotzdem das hergestellte Gleichgewicht im Staatshaushalte aufrechterhalten werde.

**England.** Das Parlamentsmitglied James William Lowther ist an Stelle Ferguson's zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte ernannt worden.

**Italien.** In Rom tagt augenblicklich eine etwa 1500 Theilnehmer zählende Versammlung von Mitgliedern der katholischen Jugendvereine. Der Vorsitzende, ein Schweizer, erklärte in einer Ansprache unter Anderm: Im gegebenen Augenblicke seien Alle zur Vertheidigung und Wiederherstellung der Rechte der Kirche bereit. Kava-Mailand trat lebhaft für die Unabhängigkeit der Kirche und des Papstes, gleichzeitig aber auch für die Ausöhnung des Vatikans mit der italienischen Regierung ein. Prinz Löwenstein und Prinz Biechtenstein überbrachten die Grüße der deutschen und österreichischen katholischen Jugend. Hierauf wurde in einer einstimmig angenommenen Tagesordnung die Gründung eines Verbandes aller katholischen Jugendvereine mit dem Sitze in Rom beschlossen. Zum Schluß empfahl der Präsident die Errichtung eines internationalen Stiftshauses in Rom.

**Canada.** Ottawa, 20. Sept. Das Unterhaus nahm heute eine Adresse an die Königin an, in welcher die Aufhebung der Artikel der meißbürgigen Nation in mehreren Handelsverträgen verlangt wird.

**Guatemala.** Der Generalkonjul von Guatemala in New-York, Jakob Watz, erklärte einem Interviewer, daß die im Umlauf befindlichen Gerüchte über daselbst ausgebrochene Unruhen durchaus falsch seien. General Sanchez wurde schon vor acht Monaten getödtet. Der Konjul fügt hinzu: „Sie können es auf meinen Namen hin versichern, daß das Gerücht von Anfang bis zu Ende auf Unwahrheit beruht.“

## Zum Tode Boulangers

geben wir folgende Nachrichten wieder, aus denen hervorgeht, welchen Eindruck dieses Ereigniß allenthalben hervorgerufen hat. Es wird gemeldet:

**Paris** 1. Okt. Der Name des bereits verstorbenen gewesenen Boulanger wird während einiger Tage wieder in aller Munde sein. Sämmtliche Journale sind mit Einzelheiten des dramatischen Ereignisses angefüllt, ferner mit wahren und falschen biographischen Notizen. Der „Intransigent“ ist mit Trauerandacht ergriffen. Roddefort geberdet sich wie ein Wahnsinniger und schreibt unter anderem: „Hannibal habe sich getödtet, nachdem er wenigstens von einem Scipio befreit war, Boulanger dagegen sei den Schlägen der Deutschen, der Juden, der Epibuben und Wegelagerer erlegen.“ (!) Mehrfach macht das Ende Boulangers à la Wertber einen erschütterlich veröhnlichen Eindruck. Vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, der schließliche von allen verlassene, auch pecuniär bedrängte General habe die einzig mögliche Lösung gewählt. Es wird behauptet, die 87jährige Mutter des Generals, die seit einiger Zeit bei ihrem Sohne lebt und schon etwas schwachsinntig ist, sei in dem Glauben gelassen worden, derselbe sei noch Minister und in politischer Mission in Brüssel. Boulanger hat sich von ihr verabschiedet,

bevor er die Fahrt nach dem Kirchhofe antrat, und sagte ihr, er werde für einige Tage verreisen. Die alte Dame weiß noch nicht, daß ihr Sohn todt neben ihrem Zimmer liegt. Die in Versailles wohnende Frau und Tochter Boulangers haben das Ereigniß durch Ausschreiben der Nachricht von Seiten der Journalverkäufer erfahren. Eine große Anzahl Boulangeristen beabsichtigt der Beerdigung in Brüssel beizuwohnen.

Mehrere revisionistische Comitees traten gestern Abend anlässlich des Todes Boulangers zusammen und votirten eine Tagesordnung, in welcher der Trauer über den Tod des Generals Ausdruck gegeben wird. Gleichzeitig wurde beschlossen, Delegirte zur Theilnahme an der Beisetzung zu entsenden. Der boulangistische Deputirte Capellein ist der Ansicht, daß die boulangistische Gruppe in der Deputirtenkammer sich vollkommen auflösen wird. Die meisten Mitglieder dieser Gruppe dürften wieder der radikalen Partei beitreten. Raquet, Droulede und Thieband sind augenblicklich von Paris abwesend.

Boulanger hat nach einer Privatmeldung der „Böf. Zig.“ ein politisches und ein Privattestament hinterlassen. Nach anderer Meldung soll Boulanger die politischen Papiere vernichtet haben. In dem politischen Testament soll Droulede zu seinem Nachfolger bestimmt sein. Der Friedensrichter der Brüsseler Vorstadt Jzelles hat die Wohnräume verriegelt. Prinz Napoleon ist beaufhgt Ausdrucks seines Beileids im Hause erschienen, wo Boulanger im Gesellschaftszug mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt, auf einem Paradebette liegt. Die Leiche wird neben der Frau Bonnemain bestattet. Der Mechelner Erzbischof hat die kirchliche Bestattung verweigert.

Wie verlautet, trug sich Boulanger seit zwei Monaten schon beständig mit Selbstmordgedanken, wahrscheinlich wegen zerütteter materieller Verhältnisse. Seinem Sekretär gegenüber hatte er erklärt, das Leben sei ihm unerträglich, er habe keine Hoffnung mehr auf die Zukunft. In der Umgebung Boulangers übertrafchte dessen Selbstmord nicht. Verwandte und die wenigen ihm gebliebenen Freunde erwarteten eine solche That seit dem Tode der Madame Bonnemain und überwachten ihn daher möglichst.

Boulanger war Sohn eines Advokaten und in Rennes im Jahre 1837 geboren. Er besuchte die Militärschule von St. Cyr und zeigte sich als Offizier in den verschiedenen Kriegen gegen die Kabylen, in Cochinchina und auch gegen Oesterreicher und Deutsche durchaus tapfer. Er erwarb viele Orden, zuletzt auch das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion.

Brüssel, 1. Okt. In Folge telegraphischer Ersuchens der französischen Regierung ließ die belgische Regierung alle Schriften Boulangers versiegeln. Diese Schriften werden nach Paris gesendet werden.

## Hof und Gesellschaft.

\* **Berlin**, 1. Okt. Der Kaiser erfreut sich auf Rominten des besten Wohlbefindens. Freitag wird über die Rückkehr definitiv Beschluß gefaßt werden. — Die Kaiserin und die drei ältesten Söhne erfreuen sich nach der Rückkehr aus Wilhelmshöhe des allerbesten Wohlbefindens. — Prinz Leopold begiebt sich demnächst auf eine längere Urlaubsreise. — Der Berliner Hof hat für die verstorbenen Fürstin Neuf-Greiz Trauer auf 14 Tage angelegt.

## Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 30. September.

Das war aber am Sonnabend eine Ueberraschung als die gute Stadt Berlin aus ihrem Schlummer erwachte und vernahm, der Kaiser aller Neuen wäre inzwischen mit Gemahlin und Thronfolger hieselbst eingetroffen aber bald darauf wieder abgedampft. Was doch zwischen Abend und Morgen mitunter für merkwürdige Dinge passiren. Desmal „passirten“ sie in des Wortes vollster Bedeutung nur nicht als Dinge, sondern als gekrönte Häupter. Sie zu sehen hätten die Leute allerdings etwas früh aufstehen, nein! — ein wenig später schlafen gehen müssen, denn der Kaiser traf ja Abends ein, und jetzt Abends seine Reife fort. Doch selbst dann wären alle Mienen umsonst gewesen, da Niemand in den Stettiner Bahnhof, die Anknüpfstelle, hinein und der Jar nicht hinaus kam. Wer wegen dieses letzteren Punctes etwa ungehalten, der mußte ein sehr kurzes Gedächtniß haben, dem mußte ganz und gar die Erinnerung an die strengen, polizeilichen Maßregeln entschwunden sein, unter welchen bei dem vor einigen Jahren stattgehabten Besuche Alexanders III. alle Welt litt. Zuletzt beschränkte sich die Neugierde nur noch darauf daß jeder Passant neugierig war, auf welcher Route er wohl nach Hause werde gelangen können. Kaiser Wilhelm hat damals einen Tag nach der Abreise seines Gastes Berlin öffentlich seinen Dank für die gute Haltung, aussprechen lassen, die man in diesen Kaiserstagen gezeigt. So arg war es eben, daß der Monarch sich gedrungen fühlte, die Bevölkerung durch diese Anerkennung für die Unbepuemlichkeiten zu entschädigen, welchen sie unter den, nicht von der Chicane sondern von der Besorgniß dictirten polizeilichen Vorkehrungen ausgesetzt gewesen. So dürfte denn das Bedauern über das Flüchtige dieses Aufenthalts zu einem nur sehr geringen sich gestaltet haben und Platz dürfte

allein dem Erstaunen über dieses so ganz unermuthete Kommen und Gehen geblieben sein. Und da sind wir augenblicklich hier überhaupt dabei, Erstaunliches zu sehen und zu hören. Im Criminalgericht zu Moabit spielt seit Montag der Mordproceß Braun, welcher erst morgen sein Ende finden soll. Wie Ihnen bereits bekannt sein möchte, handelt es sich in diesem Proceß um das Ehepaar Feins, das nach Behauptung der Anklage die vor vier Jahren erfolgte Ermordung des Nachtwächters Braun verübt haben soll. Ueber das eheliche Leben der Angeklagten kamen dabei so ungeheuerliche Dinge zur Sprache, wie sie bisher nur hinter verschlossenen Thüren verhandelt worden sind. Der Präsident bemerkte denn auch eingangs der Verhandlung, es hätte der Gerichtshof geschwankt, ob er von dieser Maßregel auch nicht im vorliegenden Proceße Gebrauch machen sollte, hätte sich dann aber im Vertrauen auf die „Decenz der Presse“, und da das Zutretende doch ein zu großes und allgemeines für die Deffentlichkeit entschieden. Unter diesen Umständen durfte das Publikum im Audienzsaale weiben, wenn jedoch der Herr Vorsitzende vielleicht erwartet hatte, daß nach dieser ziemlich deutlichen Einleitung die Damen das „Vokal“ verlassen würden, so sah er sich gründlich getäuscht. Die Vertreterinnen des schönen Geschlechts wichen und wankten nicht, was so Manchem nicht weniger erstaunlich erschien, als das, was es nun zu hören gab. Die „Decenz der Presse“ verbiethet es Ihnen so gut wie mir, die Dinge auch nur andeutungsweise hier anzuführen, welche in Moabit so naturalistisch denn nur möglich zur Sprache gekommen sind. An's Licht befördert wurde, was in den tiefsten Tiefen welthauptstädtischen Schlammes zu ruhen pflegt und die Damen, wirkliche Damen der besseren und besten Gesellschaft, denn nur solche haben ja die nöthigen Verbindungen, um bei einem dergleichen Sensationsproceß Zutritt zu erhalten — sie harrten getreulich aus, so lange es

nur etwas zu hören gab und man möchte mit jenem Satyrer bitter ausrufen: „Die Scham ist zu den Hunden entflohen!“ Betrachtungen darüber anzustellen, ob und in wie weit dies wirklich der Fall, dazu bietet sich jetzt eine passende Gelegenheit. Wir haben hier nämlich gerade eine Ausstellung dieser treuen Hausgenossen, und da heutzutage alles specialisirt wird, so auch diese Ausstellung, auf welcher nur Tadelhunde vertreten sind. Es giebt ihrer an 300, und unter diesen höchst werthvolle Exemplare. Für einzelne werden von den betreffenden Besitzern 5000 Mark gefordert, ein Beweis dafür, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse doch noch nicht so „auf den Hund gekommen“ sind, wie so Mancher unter Hinweis auf das immer kleiner werdende Brod behauptet. Und nicht mit Unrecht, denn man will uns allen Erstes den Rotkopf höher hängen. Die Gastwirthe haben in einer kürzlich eigens zusammenberufenen Versammlung die Frage discutirt, ob man denn unter heutigen Verhältnissen noch gehalten sei, den Gästen soviel Brod vorzusetzen, als sie zur Füllung ihres Magens benötigen. Und die Quantität war keine geringe. Sie wuchs in demselben Verhältniß, in welchem die Fleischportionen sich mehr und mehr dem Standpunkte näherten, bei dem man zu ihrer Entdeckung ein Mikroskop zur Hand nehmen mußte. Zwar ist man noch zu keinem endgiltigen Entschlusse gelangt, aber so fern scheint der Moment nicht mehr, allwo nun auch die Herren Junggefallen, die angesichts der theuren Zeiten sich gewöhnlich als die Klügeren bereits betrachtet haben, von der Sylla „Fleisch“ in die Charubdis „Brod“ gerathen werden. Und es sind viele, die als solche in diesen verderblichen Strudel sinken müssen. Hat doch eine kürzlich veröffentlichte Statistik nachzuweisen gesucht, daß die Chancen der jungen Mädchen an den Mann zu kommen, gerade in Berlin am ungünstigsten liegen. Hier werden im Vergleich zu anderen Städten dieser Quelle zufolge die jungen Mädchen

— am ältesten, bevor sie in der Ehe heiligen Stand treten. Im Durchschnitt sollen sie, bis dieser Augenblick genacht, alle Veranlassung haben, im Bräutlein vollster Ueberzeugung das bekannte Lied nach bekannter Melodie zu singen: Schier dreißig Jahre u. Aber haben denn die Berliner Damen das Vertrauen nöthig? Darauf ist mit einem lauten und vernünftigen „Nein!“ zu antworten. Nöthig der Versorgung wegen“ haben sie es nicht. Stehen doch beinahe in allen besseren Berufsweisen die jungen und die dies einst gewesenen Mädchen heute ihren Mann. Im Handelsfach spielen sie an der Spree schon seit längerer Zeit eine Rolle, wobei ist nicht die eben auch in anderen Städten vorhandene Klasse der Verkäuferinnen im Auge habe, sondern die Thatfache, daß selbst große Häuser Damen als ihre Buchhalter, Cassirer und Correspondenten anstellen. Post-, Telegraph- und Telephon-Verwaltung thun das Gleiche, und die Pferdeisenbahn beschäftigt in ihren Bureaus fast ausschließlich Damen. Neben Mercur hat Vesulap seine Jüngertinnen, diese „Jüngertinnen“ freilich „älteren“ Geburtsdatums. Wir besitzen hier vor allem weibliche Zahnärzte, aber auch solche, die auf anderen medicinischen Gebieten zu zeigen wissen, daß sie Haare auf den Zähnen haben. Doch die Krönung dieser weiblichen Herrschaft ist die politische Stellung der Frauen. Berlin entsendet auf den socialdemokratischen Parteitag zu Esfurt zwei Frauen und somit soll es nicht wundern, wenn das schwächere Geschlecht von jetzt an nicht mehr nur ein ehrfurchtsvolles, sondern „erfurchtsvolles“ Entgegenkommen, d. h. Gleichberechtigung, Ehr und Stimme in allen Dingen von den Herren der Schöpfung erwartet, die derartiges aber dann die längste Zeit gewesen sind.

Heinrich Blantenburg.

Der „Hamburger Correspondent“ dementirt in einem Berliner Telegramm auf das formelle die Meldung der „Kreuztg.“, der zufolge während der Durchreise der russischen Kaiserfamilie ein kaiserlicher Extrazug in Trakehnen für eine Fahrt nach Alexandrow bereitet gehalten worden wäre. Die Eventualität einer Kaiserbegegnung könnte nach Lage der äußeren Umstände überhaupt nicht in Betracht kommen.

In der nächsten Woche wird der König Carol von Rumänien der Gast unseres Kaiserhauses sein. Der König war am Donnerstag in Monza zum Besuche des Königs von Italien. Am Freitag kehrt er nach Ballanza zurück und wird alsdann nach Potsdam abreisen. Die Königin Elisabeth ist auf dem Wege der Genesung.

### Armee und Flotte.

In 218 Garnisonen sind die Verpflegungszuschüsse für das IV. Quartal dieses Jahres erhöht worden im Vergleich zum entsprechenden Quartal des vorigen Jahres. In 80 sind sie ebenso hoch geblieben und in 55 sind sie niedriger. Es ist dabei zu beachten, daß bereits im vorigen Jahre eine erhebliche Erhöhung eingetreten ist. In Chemnitz beträgt die Erhöhung 6 Pf. pro Tag und Mann den höchsten Zuschuß hat Helgoland, das sich in dem Verzeichniß zum ersten Male findet, mit 29 Pf. Demnach folgen Königsstein mit 24, Nauch und Chemnitz mit 23 und fast alle Orte an der Nordsee oder in Sachsen, mit je 22 Pf., den niedrigsten Zuschuß hatten zwei ostpreussische Garnisonen, Darkehmen mit 11 und Rastenburg mit 10 Pf.

### Kirche und Schule.

Bei der Einweihung des Neubaus der Fürsten- und Landeschule in Grimma hat König Albert von Sachsen die beachtenswerthe Aeußerung: „Für die humanistische Bildung werde ich eintreten bis an mein Ende.“

Die Zahl der Theilnehmer an der Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Cassel beträgt 700. Die Zahl der dem Bunde angehörigen Vereine ist von 522 auf 565 gestiegen, die Mitgliederzahl von 73,978 auf 82,978.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Dirschau, 1. Okt.** Gestern brannten auf der Weichsel zwischen Schults und Jordan zwei mit Schindeln beladene Kähne vollständig nieder. Die Schiffer haben nur ihr nacktes Leben gerettet. Das Feuer bot einen schaurig schönen Anblick dar. — Auch hier soll, nach der „Dsch. Ztg.“, die alte Weichselbrücke nach Fertigstellung der neuen für den Eisenbahnverkehr gänzlich außer Betrieb gesetzt werden. Es werden die Schienen entfernt und die Brücke wird dann dem freien Verkehr übergeben. — Dem hiesigen Brauereigehilfen Halbe ist vom Minister des Innern für seine Mittheilung bei Ermittlung der Thäter der seit Dezember 1888 in mehreren Orten des Kreises Marienburg verübten Verbrechen gegen Leben und Eigentum eine Prämie von 120 Mk. bewilligt worden.

Aus Gardichau schreibt man dem oben genannten Blatte: „Seit dem 7. September ist hier der Steuerheber M. verschwunden und hat nicht nur viele Privatguthaben hinterlassen, sondern auch mehrere Unterschlagungen verübt, wobei, wie jetzt festgestellt worden, die ihm anvertraute Kasse mit über 900 Mk. in Mitleidenschaft gezogen ist.“

**Welsch, 1. Okt.** In Gr. Blochocin soll eine neue katholische Pfarrkirche gebaut werden. Zu dem Bau hat die Pfarrgemeinde 20,000 Mark beizutragen. Da das Kirchspiel meistens aus Kätzhnern besteht, die zur Aufbringung der Bausumme außer Stande sind, so hat der Bischof eine Wisthums-Kirchen-Collecte genehmigt. — Die uneheliche Scharwerkerin B. in Neumus, welche ihr neugeborenes Kind umgebracht hatte, ist, nachdem sie das Verbrechen eingestanden hat, verhaftet worden. Das Kind wurde auf einer Wiege ohne Kopf und Hand vorgefunden. — Der Forstinspizier Kühn in Stumberg hat vor Kurzem ein Wildschwein im Gewicht von 141 Pfund geschossen. Dieser Fall wird hier für eine Seltenheit angesehen, da Wildschweine bis zu diesem Sommer in unserer Gegend nicht vorgekommen sind. (M. B. Z.)

**Schwet, 30. Sept.** Kürzlich hielt hier die auf dem letzten Feuerweh-Verbandsstage gewählte Commission zur Veranstaltung einer Lotterie, durch welche die Mittel zur Gründung einer Unfallkasse für die Feuerwehren Westpreußens aufgebracht werden sollen, eine Sitzung ab. Es sollen 30,000 Loose zu 1 Mark ausgegeben werden, 1800 Gewinne im Gesamtbetrage von 15,000 Mark sind in Aussicht genommen. Die Commission setzt sich aus den Herren Löwner-Schwech als Vorsitzender, Bureau-Neustadt als stellvertretender Vorsitzender, Beck-Schwet als Schriftführer, Jacobsohn und Bollmershausen hier als Beisitzer zusammen. Stadtkämmerer Zander-Schwet wurde in die Commission als Kassensührer gewählt. Es soll nunmehr die Genehmigung zu dieser Lotterie höheren Orts nachgesucht werden. — Die hiesigen Gerichtsdiakone haben eine Theuerungszulage von 200 Mark für das laufende Jahr erhalten.

**Kulm, 1. Okt.** Durch mehrere westpreussische Blätter läuft die Nachricht, daß die Schönerl-Brauerei in Flammen stehe. Diese Nachricht ist durchaus unwahr.

**Marienburg, 30. Sept.** Die Brauerei Hammermühle, bisher Herrn Germain Friedländer gebürtig gewesen, ist zum Preise von 105,000 Mk. ausschließlich der Bestände in den Besitz zweier Sachleute und zwar der Herren Steiner aus Janten und Steiner aus Gumbinnen übergegangen.

**Thorn, 1. Okt.** Der ehemalige Primaner Curje, Sohn des Professors C. in Thorn, der das Unglück hatte, den Knaben Nowitzki, als er ihn von einem Birnendiebstahl abschrecken wollte, zu erschließen, ist wieder in Untersuchungshaft genommen worden.

**Mohrungen, 30. Sept.** Eine große Menschenmenge hatte sich heute Nachmittags vor einem Hause in der Schlösschenstraße gesammelt, um das Ergreifen eines Dienstjungen R., welcher in Mülhausen wegen Pferdediebstahls verhaftet und dort einsperrungen und hier in den Schornstein seiner Mutter geflüchtet war, anzusehen. Mit Hilfe des Schornsteinfegermeisters G. gelang es der Polizei, des jugendlichen Gauners habhaft zu werden.

**Dr. Holland, 1. Okt.** Die beiden landwirthschaftlichen Vereine unseres Kreises stellten gestern 21 direkt importirte holländische Bullkälber zum Verkauf. Die Thiere kosteten, alle Unkosten mit eingerechnet, beim Einkauf 206 Mark pro Stück. Die Auktion war, nach dem „D. B.“, recht zahlreich besucht und lieferte ein günstiges Resultat; der höchste erzielte Preis betrug 315, dann folgten 312 und 300 Mark, die Mehrzahl brachte mehr als den Durchschnittsbetrag, wogegen der niedrigste auf 165 Mark sich belief. Im Ganzen kamen 4665 Mark ein, ergiebt

einen Durchschnitt von rund 222 Mark. Für den unethischsten und nicht sachverständigen Zuschauer wirkt's überraschend, wenn für Kälber, die beinahe noch auf den Armen wegwgetragen wären, so hohe Preise bezahlt werden, es ist der Beweis dafür, daß unsere Besitzer es sich etwas kosten lassen, um so viel als möglich, gutes Blut in ihre Herden zu bringen. Die Thiere waren durch die Vermittelung des Herrn Bepper-Amalienhof angekauft worden.

**Pr. Friedland, 30. Sept.** Gestern Abend brach in dem in der Poststraße belegenen Gebäude des Schneidemeisters Eggert Feuer aus, welches dasselbe in kurzer Zeit in Asche legte. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen.

**Königsberg, 1. Okt.** Auf dem heute früh in der Markthalle Vorderer Vorstadt 66-67 eröffneten Herbstledermarkt waren aus der diesseitigen Provinz die Städte Bormditt, Guttstadt, Wartenburg, Heiligenbeil, Marggrabowa, Goldap, Reidenburg, Warten, Heilsberg und die Ostpreussischen Popenken, Mirunsten und Süßenberg, aus Westpreußen die Städte Berent und Dirschau vertreten. Die Gesamtzufuhr, bei welcher Bormditt am stärksten vertreten war, übertraf die vorjährige zwar nicht, indeß wurde die Qualität der Waare mehr gelobt, als dies im vorigen Jahre der Fall war. — Das Oberbrieftäger Fijcher'sche Ehepaar, in der Kästbühnenstraße wohnhaft, begehrt am 18. Oktober die Feier seiner goldenen Hochzeit. — Gestern haben sich, nach der „R. F. Z.“, aus der hiesigen Stadt und vom Lande 500 Arbeiter mit der Bahn nach Essen und Braunschweig begeben, um dort in Arbeit zu treten.

**Tilsit, 30. Sept.** In der vergangenen Nacht wurden die Bewohner unserer Stadt zweimal durch den Ruf „Feuer“ aus ihrer Ruhe aufgeschreckt; das erste Mal gegen 10 Uhr, das zweite Mal gleich nach Mitternacht. Wiederum ist eine angefüllte Scheune ein Raub der Flammen geworden. Es ist dies seit ca. sechs Tagen die dritte, welche dem Feuer zum Opfer gefallen. Allem Anscheine nach liegen böswillige Brandstiftungen vor.

**Willau, 30. Sept.** Die erste Periode der diesjährigen Herbststürme hat recht heftig angefangen. Seit Sonntag wehte bis gestern Abend ein steifer West, der einen außerordentlich hohen Seegang im Gefolge hatte. Ueber 20 abgangsfertige Segelschiffe haben, bei besserem Wetter abwartend, erst heute Vormittag den Hafen verlassen können. Unter den eingekommenen Schiffen befindet sich eine Bark mit mehreren tausend Faß Petroleum von New-York. Sie dürfte das letzte derartige Schiff sein, welches den hiesigen Hafen aufsucht, denn die Petroleum-Einfuhr wird künftig durch besondere Bassinschiffe bewerkstelligt werden. Der vor mehreren Wochen im Haß in der Gegend vor Gr. Bruch mit über 50,000 Stück Ziegelsteinen gefundene Kahn wird von Amts wegen gehoben. Das Fahrzeug ist gänzlich unbrauchbar geworden. Die Bergung der Steinladung erfolgt durch vier Taucher; je zwei steigen abwechselnd auf zehn Minuten ins Wasser. Die Steine werden in Tonnen in die Höhe gezogen, welche auf Prähmen gelandet werden. Noch befinden sich gegen 40,000 Steine auf dem Grunde. Die Gesamtladung beträgt einen Werth von 750 bis 800 Mark. Diese Summe reicht zur Begleichung des Vergelohnes nicht aus, so daß der Schiffer für das verlorene Fahrzeug noch wird bezahllen müssen. (B.)

**Lasdehnen, 29. Sept.** Auf einem Patronenlauge in dem Schoreller Forst stieß der Forstaufseher Herr W. gestern auf drei behaftete Wildbiede, die auf den Ruf „Flinten weg!“ sofort im Anschlag und ein Gewehrfeuer auf den Forstbeamten eröffneten, der glücklicherweise noch hinter einem starken Baume schnellstens hatte Deckung finden können, so daß er unversehrt blieb, während durch die von ihm abgegebenen Schüsse ein Wildbied verwundet wurde, worauf die Kerle nach der „R. F. Z.“ schnellstens im Dickicht verschwanden und, wie sich später herausstellte, in einem unweit haltenden Wagen entflohen. Doch ist man ihnen auf der Spur.

**Rastenburg, 30. Sept.** Gestern Abend brach in Gr. Stürack, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit in Handhabung einer Laterne hervorgerufen, Feuer aus, welchem, wie das „Ditt. Bbl.“ berichtet, 10 Gehöfte hinter der Kirche zum Opfer gefallen sind.

**Tilsit, 30. Sept.** Bekanntlich hat Herr von Reibnitz sich genöthigt gesehen, gegen die von konservativer Seite gegen ihn förmlich systematisch betriebene Verhöhnung, daß er bei der Reichstagswahl von 1890 durch Verabsolutung von Schnaps Arbeiterstimmen für seine Kandidatur gewonnen habe, in einigen Fällen die Intervention der Gerichte anzufragen. Einer dieser Prozesse hat jedoch die dritte Instanz durchlaufen und damit seinen definitiven Abschluß gefunden. Ein Pfarrer in Piktupönen wurde wegen einer solchen Verhöhnung von Frn. v. Reibnitz zur Rechenschaft gezogen und wegen Behauptung einer erweislich unwahren Thatsache gegen Frn. v. R. vom Schöffengericht unter milderen Umständen, die aus dem Wahlkampf abgeleitet wurden, zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde vom Gericht verworfen und nun hat auf einselegte Revision auch der Strafsenat des Oberlandesgerichts zu Königsberg das erstinstanzliche Urtheil bestätigt. (D. B.)

**Goldap, 1. Okt.** Die Mörder des Gutsbesizers Reiner sind, wie gestern gemeldet, in der Person des Kammerers des Gutes und eines 17jährigen Menschen, der gleichfalls auf dem Gute beschäftigt wurde, ermittelt und dingfest gemacht worden.

**Memel, 30. Sept.** Morgen wird unser Stadttheater unter der neuen Direktion G. Tyrkowski mit dem Volksstück „Mein Leopold“ eröffnet, dem am 4. d. M. das Wildenbruchsche Schauspiel „Der neue Herr“ folgt.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Nachrichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 3. Okt. **Wieslach bedeckt, Regenfälle, kühl, windig. Lebhaft, böig an den Küsten. Früh Nebel.**
- 4. Okt. **Wieslach heiter, wolkig abwechselnd, wärmer, windig. Nachts kalt.**
- 5. Okt. **Nebel, dann wieslach heiter, angenehmer, windig, wolkig.**
- 6. Okt. **Stark wolkig, wieslach heiter, lebhaft windig. Später theils bedeckt und Strichregen. Temperatur wenig verändert.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

**[50jähriges Dienstjubiläum.]** Der erste richterliche Beamte unserer Provinz, Herr Oberlandes-

gerichts-Präsident, Winkl. Geh. Ober-Justizrath Wilhelm Uteffer begehrt, wie wir bereits mitgetheilt, am nächsten Sonntag, am 4. d. M., sein 50jähriges Dienstjubiläum. Im Jahre 1819 in Berlin geboren, wurde Herr Uteffer am 4. Oktober 1841 als Assistent des Oberlandesgerichts zu Königsberg ernannt, am 20. Oktober 1843 zum Referendar und im Jahre 1847 zum Gerichtsassessor mit dem Dienstatel von 19. Januar 1847 ernannt. Seine erste Anstellung erhielt Herr U. am 1. April 1850 als Kreisrichter in Neustadt an der Dosse, demnach wurde er am 19. Mai 1853 Dirigent der Gerichts-Deputation in Alt-Landsberg, am 23. Juli 1855 Kreisgerichtsrath, am 20. Januar 1860 Deputations-Gerichtsdirektor, am 8. Oktober 1860 Kreisgerichts-Direktor in Graudenz, am 1. September 1866 Kreisgerichts-Direktor in Berlin, am 11. September 1867 Stadtgerichts-Präsident in Königsberg i. Pr., am 13. Mai 1872 Vizepräsident des Appellationsgerichts in Frankfurt a. O., am 3. Februar 1875 Präsident des Appellationsgerichts in Halberstadt und endlich am 1. Oktober 1879 Präsident des Oberlandesgerichts zu Marienwerder. Die Verdienste des Jubilars sind wiederholt durch Gnadenbeweise belohnt worden. Herr U. erhielt: Den Kronenorden dritter Klasse am Erinnerungsbande, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, den Charakter als Wirklicher Geheimrath Ober-Justizrath mit dem Range eines Rathes erster Klasse.

**[Dr. Grabowski],** früher Redakteur der „Allpreussischen Zeitung“ und Vater der Hof-Schauspielerin Grabowski, welche auch in Elbing gastirte, ist am Mittwoch in Berlin von langen schweren Leiden durch den Tod erlöst worden. Der Verstorbene war einer jener muthigen, charakterfesten Männer, welche ihrer Ueberzeugung jedes Opfer bringen. In seiner Jugend wurde er durch Ronge in die deutsch-katholische Bewegung hineingezogen und ohne Bedenken gab er sein Amt auf und wurde Prediger einer neugegründeten deutsch-katholischen Gemeinde. Später war er als Journalist thätig und tam als solcher herber. Im Alter wirkte er als Lehrer und Erzieher. Ein langes, schmerzhaftes Leiden warf ihn zuletzt aufs Krankenlager, er fand indessen die liebevollste Pflege seitens seines Sohnes, welcher Arzt ist und seiner Tochter, der früheren Hof-Schauspielerin Grabowska.

**[Centralverein westpreussischer Landwirthe.]** Wie es heißt, wird beabsichtigt, die alljährlich im Herbst resp. zu Anfang des Winters stattfindende Sitzung des Verwaltungsrathes auf den letzten Sonnabend im Oktober nach Danzig einzuberufen.

**[Die westpreussische Gewerbe-Kammer]** von der man in den letzten Jahren nicht viel vernommen, hat wieder ein Zeichen ihres Scheinlebens, das sie, der Natur der Sache nach, ohne eigene Schuld, zu führen verurtheilt ist, gegeben. Ihr Jahresbericht pro 1890 ist erschienen. Viel Neues enthält derselbe nicht. Die „D. Z.“ entnimmt demselben folgende Betrachtung über die allgemeine Lage des Handwerks: Eine wesentliche Veränderung hat das verfloßene Jahr in den Verhältnissen des Handwerks in der Provinz Westpreußen nicht gebracht und die Zustände sind im Allgemeinen dieselben wie im Vorjahre. Am Anfang des Jahres schien es an verschiedenen Stellen der Provinz, als sollte das Geschäftsjahr ein besseres werden. Aber die so leicht entstehenden Streitigkeiten wirkten meistens nach beiden Seiten, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nachtheilig, wie es in Thorn und an anderen Orten der Fall war. Durch den Strike wird nicht allein der Unternehmer, sondern auch, was noch viel wichtiger ist, das Publikum stuzig, das, wenn die Arbeitseinstellung einige Zeit dauert, manche beabsichtigten Arbeiten, besonders im Baugewerbe, unterläßt. Ob die neue gezielte Einrichtung der gewerblichen Schiedsgerichte, welche als Einigungsämter angesehen werden, diesen Zuständen wird Abhilfe schaffen können, muß man abwarten.

**[Versehung.]** Der Eisenbahn-Stationsassistent Gerchwinat in Elbing ist nach Danzig (Legation-Bahnhof) versetzt worden. Die Eisenbahn-Stationsassistenten Herrmann und Zieles sind von Danzig nach Gurnau resp. Marienburg, ersterer als Vorsteher der dortigen Station, versetzt worden.

**[Zweigverband deutscher Müller.]** Am Montag, 5. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, findet in Danzig die Generalversammlung des westpreussischen Zweigverbandes deutscher Müller statt. Der Vorsitzende des Hauptverbandes, Herr v. d. Byngärt-Berlin, hat seine Gegenwart zugesagt und wird das Müllergewerbe betreffende Vorträge halten.

**[Die Garnison-Verpflegungszuschüsse],** einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung eines Frühstücks, betragen für die nachstehend bezeichneten Standorte pro Mann und Tag in Culm 15, Danzig 16, Dt. Eylau 18, Graudenz 16, Könitz 14, Marienburg 14, Marienwerder 15, Mewe 15, Neustadt 13, Osterode 18, Nielsenburg 17, Rosenburg 15, Schlauwe 15, Soldau 18, Pr. Stargard 14, Stolp 14, Stralsburg 16 und Thorn 18 Pf.

**[Personalien.]** Die vom 1. April 1891 ab neu gegründete Försterstelle zu Erlengrund in der Oberförsterei Lautenburg ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Förster Hillendahl, bisher in der Oberförsterei Pflastermühl, definitiv übertragen. Dem Forst-Aufseher Henzel, bisher in der Oberförsterei Landeck, ist unter Ernennung zum Förster die durch Versehung des Försters Hillendahl erledigte Stelle zu Schwandenbruch, in der Oberförsterei Pflastermühl, vom 1. Oktober d. J. ab definitiv übertragen. Dem Forst-Aufseher Beck, bisher in der Oberförsterei Parzbyn, ist unter Ernennung zum Förster die vom 1. April 1891 ab neu gegründete, von ihm bisher commissarisch verwaltete Försterstelle zu Niedrau, in der Oberförsterei Parzbyn, vom 1. Oktober d. J. ab definitiv übertragen. Die Verwaltung der durch Pensionirung ihres bisherigen Inhabers erledigten Stelle des königlichen Rentmeisters der Kreisfeste zu Raguit ist dem Kreis-Sekretär Rosenfeld zu Johannisburg übertragen worden.

**[Personalnachrichten bei der fgl. Eisenbahndirektion zu Bromberg.]** Der Regierungs-Baummeister Antony in Bromberg ist vom 1. Oktober ab beauftragt, die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elb-Lothringen und der Regierungs-Baummeister Simon in Berlin ist beauftragt, die beim kaiserlichen Patentamt aus dem Verbands der Ostbahndirektion ausgeschieden. Versetzt sind: die Regierungs-Baummeister Komorek in Tilsit, Schlegelmilch in Sensburg und Thiele in Labiau nach Bromberg, Stations-Aufseher Bogtram in Gurnau als Stations-Assistent nach Elbing, die Stations-Assistenten Herrmann I. in Danzig I. Th. als Stations-Aufseher nach Gurnau, Czecholinski von Elbing nach Danzig und Zieles von Danzig nach Marienburg. Ernannt sind: Stations-Assistent Lutter in Stallupönen zum Güter-Expediten, die Stationsdiakone Schweser in

Wolken und Flach in Königsberg i. Pr. zu Stations-Assistenten. Ranzleaspirant Schulz in Könitz hat die Prüfung zum Ranzlisten bestanden. Die Stations-Assistenten Henpe in Stargard i. P. und Müller I. in Berlin treten mit dem 1. Oktober in den Ruhestand.

**\* [Rentenzahlung an die Erben.]** Da die Altersrente monatlich im voraus gezahlt wird, so kann es nur ausnahmsweise vorkommen, daß beim Tode des Berechtigten noch ein Rentenbetrag rückständig ist. Dagegen ist dies sehr wohl möglich, wenn der Berechtigte nach Beantragung der Bewilligung, aber vor Feststellung der Rente verstorben. In solchen Fällen haben, wie das Reichsversicherungsamt in einem Bescheide vom 25. August cr. ausführlich, die Erben für die Zeit bis zum Tode ungewisselhaft die Rente zu beanspruchen, und es muß ihnen daher ein Feststellungs-Bescheid ertheilt werden, sei der Betrag auch noch so gering. Die Versicherungsanstalt ist aber nicht verpflichtet, die Erben von Amts wegen zu ermitteln, kann vielmehr abwarten, daß diese sich melden und legitimiren.

**\* [Ein ehemaliger Elbinger],** Herr Richard Stahl, Sohn des Herrn Stahl im Waldschlößchen, der als Musikdirektor in New-York lebt, weiß bei seinen Eltern gegenwärtig zum Besuch. Herr Stahl ist mit einer von ihm in New-York gegründeten Operettengesellschaft nach Europa gekommen und wird mit derselben im Laufe des Monats im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin die Operette „Said Pascha“ und in Hamburg im Karl-Schulze-Theater die Operette „Der Seefönig“ zur Aufführung bringen. Im Dezember bringt Herr Stahl bereits eine neue Schöpfung von ihm selbst, die Operette „Der Löwenjäger“, in New-York zur Aufführung.

**\* [Die Rache läßt das Maulen nicht,]** und mer einmal in der Gesellschaft eine Rolle gespielt hat, kann des äußeren Glanzes nur schwer entbehren. Vor einiger Zeit machte hier die Angelegenheit eines Apothekergehilfen Westphal Aufsehen, der ohne jemals Soldat gewesen zu sein, Mitglied des hiesigen Kriegervereins war und in demselben eine angelegene Stellung einnahm. Insofern er sich namentlich bei der Veranstaltung von Festlichkeiten unentbehrlich zu machen wußte. Westphal verließ, seine Persönlichkeit mit einem besonderen Nimbus zu umgeben, indem er in Bekanntenkreisen viel von seiner Dienstzeit und seinen Erlebnissen im deutsch-französischen Kriege erzählte und sich höchst eigenhändig das Eisenerz-Kreuz verlieh, welches er stets zu tragen pflegte. Dieser Schwindel wurde gelegentlich entdeckt und Westphal dafür zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt. Da ihm der Boden hier in Folge dessen zu heiß geworden war, so verduftete er von hier. Neuerdings ist er, wie wir von einem Freunde unseres Blattes erfahren, in Mizza aufgetaucht, wo er sich als Rittergutsbesitzer aus der Bromberger Gegend ausgibt und wieder mit dem Eisenerz-Kreuz zu glänzen sucht.

**\* [Dünen = Aufforstung.]** Die Aufforstungsarbeiten auf der Frischen Nebrung, für welche die fgl. Regierung 10,000 Mk. bewilligt hat, haben auch in diesem Jahre recht bedeutende Fortschritte gemacht. Die Dünenanpflanzung ist von Rahlberg und von Neukrug zugleich in Angriff genommen worden und zieht sich bis jetzt etwa 4 Kilom. von beiden Orten auf dem Sandrücken der Nebrung hin. Da unsere Nebrung lange nicht die Beweglichkeit und Bösartigkeit zeigt, wie ihre turische Kollegin, so dürften hier die Aufforstungsarbeiten in etwa 30 Jahren beendet sein.

**\* [Kritische Tage.]** Falb bezeichnet den 3. Oktober als kritischen Tag zweiter, den 17. als solchen erster Ordnung.

**\* [Versehung.]** Der Post-Assistent Heller aus Elbing ist als Bauaufseher bei den Herstellungsarbeiten der Stadtkernsprachanlage nach Graudenz überwiesen.

**\* [Für die neue Einkommenveranschlagung.]** hat die Regierung als Hilfsarbeiter der Landrathsbämtern eine große Zahl von Supernumeraren und Diätaren überwiesen. Auch wird eine große Liste von Regierungsassessoren veröffentlicht, die den Landrathsbämtern attachirt worden sind, offenbar auch zu dem Zweck der Einkommenveranschlagung.

**\* [Postalisches.]** Eine Notiz betreffend die nächtliche Befestigung von Elbriesen bewachtet sich nicht. Das gerade Gegentheil ist vielmehr der Fall. Elbriesen werden nach wie vor Nachts nur dann nicht bestellt, wenn sie den Vermerk tragen: „Nachts nicht zu bestellen.“ In anderen Falle werden sie ohne Rücksicht auf die Stunde gleich nach Ankniff an den Adressanten übermittelt.

**\* [Die Herrschaft der Lampe]** hat begonnen und mit ihr für unsere Kinderwelt die Nothwendigkeit, den Arbeiten für die Schule bei ihrem Lichte unter dem Strahlenkeine dieser „Schöpferin der Gemüthslichter am Familientische“, wie sie Seume genannt hat, zu genügen. Hohe Gefahren für das Auge bringt dies mit sich. Schreiben Lesen, Nähen und was sonst zu den häuslichen Arbeiten unserer Jugend gehört, wird nun wiederum bei einer Beleuchtung vollzogen, deren genügende Stärke nicht immer sorgsam genug geprüft wird, und deren Mangel schon im Kindesalter oft die Wurzel zu dauernder Kurzsichtigkeit eines Menschen legt. Alle ungenügende Beleuchtung schwächt in erster Linie die Sehkraft, ganz abgesehen von den Gefahren, welche sie sonst für den jugendlichen Organismus mit sich bringt. Hervorragend zu den letzteren muß das gebeugte Sitzen der Kinder bezeichnet werden. Einem natürlichen Erbe folgend, beugt sich der Kopf tiefer herab, sobald dem Auge der Gegenstand der Arbeit nicht hinreichend beleuchtet erscheint, und die Folge davon ist, daß wir später den aus diesem Kinde entstehenden Erwachsenen mehr oder weniger in seiner Erscheinung beeinträchtigt sehen. Er läuft in gebeugter Haltung einher, dazu die schon früh nothwendig gewordene Welle, und statt eines kräftigen und gerade emporgewachsenen Menschen von höherer fester Haltung und freiem offenen Blick sehen wir nur allzu oft eine bleiche vornüber gebeugte Gestalt mit midem Blick und unsicheren Bewegungen, und das hat mit seinem Mangel das Lampenlicht gethan. Man hat die Verbreitung der Kurzsichtigkeit der Schule und ihre Ueberbürdung unserer Kinder mit häuslichen Arbeiten zugesprochen, und wenn hierin hauptsächlich auch mit ein Grund dazu zu erblicken ist, so liegt ein wesentlicher Theil jener Ursache doch auch in einem Mangel an Aufmerksamkeit bei den Eltern, und an diese sei die Mahnung dieser Zeilen gerichtet. Namentlich da, wo mehrere Kinder an einem Tische mit den Aufgaben der Schule beschäftigt sind, wird die Gefahr einer nicht genügenden Lichtstärke für das Auge des Einzelnen am meisten vorhanden sein, und da sei für diesen Fall die einfache Regel gegeben: Man zünde zwei Lampen an! Für diejenigen Eltern aber, welche Zeit zu genauerer Prüfung und Kontrolle der Lichtstärke bei den Abend-Arbeiten ihrer Kinder haben, sei eine Beobachtung des bekannten, durch seine Forschungen

auf dem Gebiete der Augenheilkunde hochberühmten Arztes Professor Cohn in Breslau mitgeteilt. Dieser bezeichnet als niedrigstes Maß der „Papier-Felligkeit“, d. h. also des Beleuchtungsmaßes einer horizontalen Papierfläche für das gesunde Auge wie der technische Ausdruck lautet: „zehn Meterkerzen.“ Eine Anschauung von dieser Leuchtkraft kann man sich verschaffen, wenn man ein Blatt Papier horizontal und 20 Zentimeter entfernt unter eine in Höhe von 15 Zentimeter brennende Stearinkerze legt. Die so für die Papierfläche erzielte Beleuchtung muß mindestens vorhanden sein, wenn das Auge nicht Schaden erleiden soll, und für alle umsichtigen Eltern sei eine Probe dieses an sich ja nicht uninteressanten Experimentes empfohlen. Es wird ihnen insbesondere den Vortheil bieten, daß sie sich der Pflicht einer besonderen Sorge erinnern, wenn ihre Kinder ihre Schul- oder sonstige Arbeiten fertigen unter der „Herrschaft der Lampe“!

\* [Zum Lutherfestspiel] kommen Besucher aus den entferntesten Kreisen unserer Provinz. Gestern wohnte der Aufführung der Director des Seminars in Böbau bei, der den Besuch des Lutherfestspieles seitens sämtlicher Seminaristen für die nächste Woche in Aussicht stellte.

\* [Hühnerjagd.] Schon zu Anfang der Hühnerjagd wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es mit Rücksicht auf den geringen Hühnerbestand in diesem Jahre zu empfehlen sei, möglichst wenig Hühner abzuschießen. Jetzt, nachdem sich gezeigt hat, daß die junge Nachkommenschaft des Rebhuhns äußerst gering ist (die Taschen der heimkehrenden Jäger zeigen fast nur alte Thiere), erscheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß der noch vorhandene Stamm absolut notwendig ist, wenn man im nächsten Jahre einen guten Hühnerbestand haben will. Zahlreiche Jagdhaber haben daher auch schon beschlossen, in diesem Jahre überhaupt keine Hühner mehr abzuschließen.

\* [Sperlinge.] Wie groß der Schaden ist, den die Sperlinge im Getreide anrichten, sehen wir so recht an einem Hahnenfeld in der Nähe des Bahnhofs. Zu hunderten versammeln sich die Vögel täglich an dieser Stelle. Wir waren vor einigen Tagen gelegentlich eines Spazierganges neugierig, zu sehen, was die Thiere von dem spät gefähten Hahnenfeld gefressen haben — und fanden einige zwanzig Hoden Hafer, aber die Halme waren gänzlich leer, kein Getreidekorn war zu entdecken — Alles hatten die Sperlinge geraubt.

\* [Verhaftung.] Auf Anordnung der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft wurde heute Vormittag der Faktor eines am Alten Markt belegenen Geschäftes unter dem Verdacht, mehrfach im Monat August d. J. bei einem Einbruchsdiebstahl in Wolpert betheiligt zu sein, verhaftet.

\* [Diebstahl.] Einer in der Königsbergerstraße wohnhaften Dame wurden gestern Nachmittag am Schalter des hiesigen Postamts vierzig Mark unter den Händen fortgeschoben.

### Schöffengericht zu Gbing.

Sitzung vom 2. Oktober.  
Wegen ruhestörenden Lärms und Erregung eines Menschengruppen stehen der Arbeiter Franz Wille und dessen Frau Christine, geb. Rehagen, unter Anklage. Dieselben haben am 7. Juli auf Schiffschulden einen Streit mit einem anderen Arbeiter in Szene gesetzt, so daß die Polizei einen Strafbefehl festsetzte, gegen welchen Widerspruch erhoben wurde. Wille erhielt 6 Mk. Geldstrafe, die Frau wird freigesprochen. — Es folgen kleine Fortschritte, in welchen vier Frauen gegen erlassene Strafbefehle Widerspruch erhoben haben, da sie die Strafe bereits bezahlt haben. Das Verfahren wird eingestellt. — Wegen Verdröhung mit Todschlag wird der Schmiedegeselle August Thiel zu 3 Mk. ev. 1 Tag Gefängnis verurtheilt. — Die wegen Bettelns, Landstreichens und Unbuddelhaftigkeit oft vorbestrafter Arbeiter Johann Schwarz und der vielfach wegen Bettelns vorbestrafter Formner Carl Mierau werden wegen Bettelns und Landstreichens mit 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landesbehörde bestraft. — Mehrere andere Sachen wurden vertagt.

### Aus dem Gerichtssaal.

Das Reichsgericht hat die Revision in Sachen der Mörder Scheffler verworfen und das vom Breslauer Schwurgericht gefällte Todesurtheil bestätigt. Der 56jährige Getreidemüller Scheffler, welcher seine 19jährige Geliebte, eine Kellnerin, aus Eifersucht ermordet hat, war bereits einmal dieser Mordthat wegen zum Tode verurtheilt worden, das Reichsgericht hatte aber die hiergegen eingelegte Revision für begründet erachtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an dasselbe Gericht zurückgewiesen, das abermals das Todesurtheil aussprach. Da jetzt die Revision verworfen worden ist, steht die letzte Entscheidung dem Kaiser zu.

\* Berlin, 1. Okt. Der Mordprozeß Heinze wurde heute vertagt in Folge des Verlangens des Angeklagten Heinze, daß der Zeuge Just in Chicago, welcher den Mörder des Wächters Braun kenne, vernommen werde. Just soll durch das deutsche Consulat in Chicago vernommen werden.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Berlin, 1. Okt. Der große Erfolg der internationalen Kunstausstellung tritt jetzt auch ziffermäßig zu Tage. Die Ausstellung ist von mehr als einer Million Personen besucht worden, welche Tageseintrittsgeld zahlten, so daß die Einnahmen hieraus sich auf über 500,000 Mk. belaufen. Dazu kommen noch die Saisonkarten, von denen mehr als 12,000 vorausgibt sind. Hinsichtlich der Ausgaben ist noch keine abschließende Uebersicht vorhanden, da die „Abrechnung“ noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird.

\* Von der Geschichte Molke's über den Krieg von 1870—71 sind 20,000 Exemplare verkauft worden und zwar ganz überwiegend in bürgerlichen Kreisen. Ein zweiter Band soll gegen Mitte Oktober zur Ausgabe gelangen und auf 21 Druckbogen neue Briefe Molke's aus seiner Jugendzeit an seine Eltern und sonstige Familienmitglieder umfassen.

\* Die von der Gesellschaft für Erdkunde im Frühjahr d. J. nach Westgrönland entsandte Expedition unter Herrn Dr. v. Drygalski ist in diesen Tagen glücklich zurückgekehrt.

\* Ein Heilmittel gegen Krebsleiden behauptet der Arzt A. Mos. C. Lewis in New-York erfunden zu haben. Er gebrauchte chemisch reines Fuchsin, von welchem ein Theil mit 200 Theilen Alkohol oder mit reinem Wasser verdünnter Alkohol vermischt wurde, und heilte damit ein altes Krebsleiden. Ein Kranker wurde am 1. Juni in Behandlung genommen und geht jetzt nach Angabe des Dr. Lewis vollständig heil.

[+] Bei Herrn Weißbach in Weimar ist erschienen: „Kaiser, werde hart!“ Offener

Brief an den mächtigsten Mann im Reich. Von Ghibellinus. Preis 80 Pf. Der Verfasser hat seiner Schrift als Motto aus Schillers Fiesko vorgelegt: „Alles zu retten, muß alles gemagt werden.“ Ein verzweifelter Uebel will eine verwegene Arznei.“ Wie einst die Ghibellinen des Mittelalters, ist auch dieser neue „Ghibellinus“ gut kaiserlich gestimmt, er will die Hoffnung nicht aufgeben, daß Wilhelm II. das deutsche Volk durch Röhre und Gefahren, „fiereich und glücklich hindurchführen“ wird. Deshalb richtet Ghibellinus diesen offenen Brief direkt an die Adresse des Kaisers und fordert ihn auf, ungefümt die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um die vielen Uebelstände, an denen wir leiden, abzustellen. Ghibellinus erinnert den Kaiser an die alte Thüringer Sage vom Schmied von Ruhla und dessen Glücke und Schimpfsworte über das Uebel, welches die „Edeln“ im Lande anrichteten, so daß das arme Volk sich nur für sie „pladen und schinden“ mußte. Er vergleicht in treffender Weise die Sozialdemokratie, deren Anklagen gegen die Vornehmen und Reichen an Deutlichkeit ja auch nichts zu wünschen übrig lassen, mit jenem Schmied, und fordert den Kaiser mit freimüthigen Worten auf, gleich dem Landgrafen Ludwig „hart zu werden“ gegen die bisher begünstigten Großgrundbesitzer und Großindustriellen, also milde zu werden gegen das Volk. Wohl nirgends bisher ist dies mit gleicher Schärfe, Ruhe und Sachlichkeit geschehen, und man kann nur hoffen und wünschen, daß der hohe Adressat die Broschüre auch wirklich in die Hand bekommt und sich daraus überzeugt, daß die Frage heute nur noch lautet: Reform oder Revolution? Und den im Wesentlichen richtigen Weg der Reform zeigt ihm Ghibellinus. Möge Niemand die warm und schnellig geschriebene Schrift ungelesen lassen!

### Bermischtes.

\* Berlin, 1. Okt. Dem aus seinem Amte scheidenden Bürgermeister von Berlin, Geh. Reg.-Rath Dunder, wurde heute Vormittag von den städtischen Beamten eine kunstvoll angefertigte Adresse überreicht. — Der Neptunbrunnen ist in seinem künstlerischen Aufbau jetzt vollkommen fertig. In der letzten Woche hat man die künstliche Patina einigermaßen gemildert. — Ein entsetzlicher Unglücksfall, welcher mit der Brandkatastrophe im Restaurant Hippodrom große Ähnlichkeit hat, ereignete sich gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr auf dem Grundriss des Gastwirths Grischow, Hofmeisterstraße 3 zu Charlottenburg. Dort war der 20 Jahre alte Kellner Gustav Müller auf dem Hofe damit beschäftigt, Wachs zu schmelzen, welches zum Bohren eines Saales dienen sollte. Plötzlich löste das Wachs, welches auf einem offenen Feuer stand, über und entzündete sich, und der Wind jagte die Flammen der in der Nähe stehenden 65jährigen Frau Grischow zu. Die Kleider derselben gingen sofort in Feuer und brannten lichterloh, so daß Frau G. am Rücken und rechten Arme schwere Wunden davontrug. Als der Kellner ihr zur Hilfe eilte und die Kleidung vom Körper herunterzureißen bemüht war, erfaßte auch ihn das Feuer, so daß seine beiden Hände förmlich verbrannt sind.

\* Oberlandstallmeister Graf Georg von Lehndorff, Leiter der königl. preussischen Gestütsverwaltung, feierte am 1. Oktober das Jubiläum seines fünfundsingzigjährigen Dienstes in der preussischen Gestütsverwaltung.

\* Ein Kuriosum. Der „Vorwärts“ schreibt: Die Lieferung von 500 Briefcouverts soll vom (Berliner) Magistrat im Submissionswege vergeben werden. Unglaublich, aber wahr! Die Abtheilung des Magistrats, welche den Erweiterungsbau der Central-Markt Halle unter sich hat, braucht 500 Briefcouverts und hat an eine Anzahl leistungsfähiger Firmen brieflich das Gesuch gerichtet, sich an der Bewerbung um die Lieferung der 500, in Buchstaben fünf-hundert, Briefcouverts zu betheiligen. Die Briefcouverts werden etwa vier Mark kosten. Anstatt die Briefcouverts durch einen Diener in der ersten besten Schreibmaterialien-Handlung holen zu lassen, läßt man einen Beamten eine große Zahl Briefe schreiben und prüft nachher in einer Sitzung die eingegangenen Offerten. Sollte man sich nicht um einige Nullen geirrt haben?

\* Die Gesuche um Verlängerung der Ausstellung des heiligen Noces in Trier sind vergeblich gewesen. Die Ausstellung schließt bestimmt am nächsten Sonntag.

\* Ueber ein Eisenbahnunglück meldet ein Telegramm aus Waldunstein, daß an dem am Mittwoch Abend 6½ Uhr passirenden Schnellzug Meß-Berlin zwischen Laurenburg und Waldunstein die Maschine defekt wurde, und ein Bilgierzug von Trier auf demselben fuhr. Der Heizer des Bilgierzuges ist getödtet, Passagiere sind nicht verletzt.

\* Münster, 29. Sept. Der Direktor des hiesigen Zuchtbaus, Herr Stroffer, ist um Haarsbreite dem Mordanfall eines Sträflings entgangen. Der Beamte betrat die Zelle eines Gefangenen, welcher kürzlich eine Prügelstrafe erlitten hatte, als letzterer plötzlich auf den Nichtsahnenden losstürzte und denselben mit dem Wasserkrüge zu Boden schlug. Schnell herbeieilende Aufseher warfen sich sofort auf den Verbrecher und fesselten denselben. Der Direktor, welcher gleich befinnungslos zusammengesunken war, hat so schwere Wunden am Kopfe davongetragen, daß man für sein Leben fürchtet.

\* Zu Körners Tod. Eine Frage, welche in Manchem aufgestiegen, bisher wohl noch nicht ihre Erledigung öffentlich gefunden hat, auf welche Weise nämlich Theodor Körner ums Leben gekommen ist, beantwortet ein Leier der „Frankf. Ztg.“ in folgendem Schreiben: Erlauben Sie mir, mitzutheilen, daß mir im Jahre 1835 der Lehrer Schomer von Dauen bei Arn, der in Napoleonischen Diensten stand, Folgendes erzählte: „Wir hatten einen Transport nach Hamburg und wurden plötzlich bei Gadebusch im Walde von dem süßow'schen Corps überfallen, da ließen wir Alles im Stich und flüchteten in den Birkenwald. Unser Kamerad Mohr aus Nieber bei Simmern fiel beim Uebergehen in den Graben; in diesem Augenblick kam Körner heran in der Absicht, auf ihn loszugehen. Mohr schoß in knieender Stellung auf Körner und die Kugel ging ihm von unten in die Brust.“ Schomer hat dies mit eigenen Augen gesehen.

\* Heringsessen als Strafmittel ist die neueste Erfindung der russischen Beamten in den Gefängnissen Sibiriens. Man wendet es vor allem gegen die Deportirten an, die keine Geständnisse machen und ihre Mitschuldigen nicht nennen wollen. Das fortwährende Essen scharf gesalzener Herings soll nach den Aussagen einiger Gefangenen zu den ärgsten Torturmaßnahmen gehören, die jemals erdacht worden sind; Daumnschrauben, Halsseisen und sonstige Folterwerkzeuge sind harmlose Dinge dagegen. Der Sträfling wird in eine gut gekochte möglichst enge Zelle gesperrt und erhält keine andere Nahrung als Salzheringe, selbst das übliche „Wasser und Brod“ wird

ihm entzogen. Der Durst ist ein böser Peiniger, und wenn der Gefangene wieder der Untersuchungs-Kommission vorgeführt wird, ist er so müde gemacht, daß er noch mehr aussagt, als man von ihm verlangt. Wenn ihm dann nach der langen Heringsperiode zum ersten Male wieder ein frischer Trunk Wasser gestattet wird, faßt ihn vor Oler ein Schwindel, das Fieber schüttelt ihn, und sein Verstand droht in die Brüche zu gehen. Die Anwendung der Hungertur hat sich längst überlebt, weil sie sich nicht mehr mit der vor-geschrittenen Civilisation verträgt, die so human ist, den Gefangenen ein beliebtes Nahrungsmittel in überreicher Fülle zuzuführen.

\* Wien, 1. Okt. In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober wurden um Mitternacht auf der Strecke, welche der kaiserliche Hofzug heute zu passiren hatte, bei der Bahnüberführung in Rosenthal bei Reichenbach an den beiderseitigen Widerlagern durch Sprengschüsse Öffnungen von einem Meter Breite und einem halben Meter Tiefe ausgesprengt. Seitens der Bahnanlage wurde dies sofort bemerkt und die Beschädigung sofort ausgebessert. Der „Neuen Freien Presse“ zufolge handele es sich dabei um ein Vubenstück, welches nichts mit der Politik zu thun habe. Die Öffnungen seien durch eine Explosion zweier kleiner Bomben herbeigeführt, und die Detonation derselben in der Umgebung gehört worden, wodurch der Stationsvorstand aufmerksam gemacht, eine sofortige Ausbesserung der Beschädigung veranlaßt. Die Thäter sind noch unbekannt. Der Ort Rosenthal gehört zu den Fabriorten, welche Reichenberg rings umgeben und ist die erste Station vor Reichenberg. Etwa 100 Schritte vor dem Stationsgebäude ist ein Dampf-durchschlag; unter der Brücke desselben befinden sich keine Wasserableitungsschleuche, in deren einen die erwähnten beiden Bomben gelegt wurden. (S. Telegr.)

\* Marzelle, 30. Sept. Der französische Dampfer „Ebro“, von London kommend, begegnete sechs Meilen vom Kap La Hague einem Wrack, bestehend aus dem hinteren Theile des deutschen Schiffes „Emile Gehennmüller“. Anscheinend ist das Schiff durch einen Schnell-Dampfer übersegt und entzweielt worden. Das Schiff gehört dem Rheder Hubert in Duxteude.

### Telegramme.

München, 1. Okt. Der Begründer der Brauerei zum Spaten, Kommerzienrath Sedlmayer, ist in Feldafing gestorben.

Duisburg, 1. Okt. Redakteur Fusangel wird im Laufe des heutigen Tages nach Abbüßung seiner wegen Beledigung der Bochumer Handelskammer und des Anknappschußvorstandes über ihn verhängten einmonatlichen Gefängnisstrafe aus dem hiesigen Gefängnis nach Essen transportirt werden, wo er auf Antrag der Bochumer Staatsanwaltschaft in Sicherheitshaft gehalten werden soll.

Reichenberg i. S., 1. Okt. Der Einzug des Kaisers in die Stadt verlief äußerst glänzend, von besonders ergreifender Wirkung war die Huldigung sämtlicher Gefangener durch Absingen der Volkshymne. Der Kaiser, welcher während des Vortrages auf den Balkon des neuen Rathhauses heraustrat, war sichtlich tief gerührt. Das Dejeuner wurde im Schlosse des Grafen Lam-Gallas eingenommen. Abends um 6 Uhr erfolgte die Rückkehr mittels Hofzuges nach Prag.

Reichenberg i. S., 2. Okt. Die „Reichenberger Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht über die Bombenexplosion bei Rosenthal, welcher die gemeldeten Einzelheiten bestätigt und hinzufügt, die Beschädigung der Brücke sei so geringfügig, daß einem in Reichenberg haltenden Lastzuge unmittelbar nach der Explosion das Signal zur Abfahrt gegeben werden konnte. Dies sei dem Umstande zu danken, daß die auf beiden Seiten der Brücke gelegten Bomben nicht gleichzeitig explodirten. Bestimmter Verdacht liegt nicht vor, jedoch ist bereits eine Spur zur Aufklärung des rudi-losen Vubenstücks gefunden. Daß es sich nur um ein Vubenstück handelte, sei zweifellos, ein anarchistischer Complot sei nicht dahinter zu vermuten.

Wien, 1. Okt. Ueber die bei der Bahnüberführung in Rosenthal bei Reichenberg durch Sprengschüsse erfolgte Beschädigung des Bahnkörpers meldet die „Neue freie Presse“ noch, zwischen den Explosionen der beiden Bomben sei ein Zeitraum von etwa 10 Minuten verstrichen, in dem dem Bahnwaggon zunächst gelegenen Bauernhäuschen seien die Fensterscheiben gesprungen. Die Füllung der Bomben habe aus Nitroglycerin bestanden.

Wien, 2. Okt. Die Blätter heben den spontanen Gedanken der Bürgerschaft hervor, dem Nachts zurückkehrenden Kaiser als edel-sinnigen Friedensfürsten und warmherzigen Vermittler zwischen den verschiedenen Reichsstämmen einen großartigen Empfang zu bereiten. Die bei Rosenthal gefundenen Bombenstücke beständen aus noch unermittelter Guf-masse.

Prag, 2. Okt. Der Kaiser ist gestern Abend 9½ Uhr aus Reichenberg hier eingetroffen.

Brüssel, 2. Okt. Das Testament Bou-langers befragt, der Todte habe sich nicht aus Verzweiflung an der Zukunft, sondern aus Schmerz über sein jüngstes Unglück das Leben genommen. Boulanger fordert seine Anhänger auf, den Kampf fortzusetzen gegen jene, die ihn fern vom Vaterlande in den Tod trieben. Er habe wiederholt versucht, sich zu stellen, wenn er von ordentlichen Gerichten abgeurtheilt würde, was jedoch stets verweigert worden worden sei. Er bedaure, daß er nicht auf dem Schlachtfelde gestorben sei. Das Testament schließt mit den Worten: Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.  
Königsberg, 2. Oktober. (Von Borussia und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Gesellschaft.)  
Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup> excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 74,— A Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 54,— " "

Danzig, 1. Oktober. Getreidebörse.  
Weizen (per 126Pfd. holl.): loco flau, 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inf. 210—215 A, hellbunt inf. 218—224 A, hochb. und glatt inf. — A, Termin Septbr.-Oktbr. z. Transp. 126Pfd. — A, per April-Mai zum Transit 126Pfd. 182 A  
Roggen (p. 120Pfd. holl.): loco geschäftl., inf. 234 A,

russ. und poln. zum Transit 189,— A, per Septbr.-Oktbr. 120Pfd. zum Transit 187,— A, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 180,— A  
Gerste: loco inf. 155—160 A  
Rüben: per 1000 Kilogramm —, A  
Hafer: loco inf. —, A  
Erbsen: loco inf. —, A

Berlin, 2. Oktober, 2 Uhr 37 Min. Nachm.  
Börse: Fest. Cours vom 1.10. 2.10.  
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe . . . 93,80 94,—  
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 93,80 93,90  
Oesterreichische Goldrente . . . . . 94,90 95,—  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . . 90,25 90,20  
Russische Banknoten . . . . . 213,85 214,90  
Oesterreichische Banknoten . . . . . 173,65 173,70  
Deutsche Reichsanleihe . . . . . 105,20 105,30  
4 pCt. preussische Consuls . . . . . 105,— 105,20  
4 pCt. Rumänier . . . . . 82,90 82,90  
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . 107,30 107,30

Produkten-Börse.  
Cours vom 1.10. 2.10.  
Weizen October . . . . . 227,50 230,25  
November-Dezember . . . . . 225,50 228,50  
Roggen anmirt. October . . . . . 231,75 236,25  
November-Dezember . . . . . 227,25 232,50  
Petroleum loco . . . . . 23,— 23,—  
Rüböl October . . . . . 61,50 61,50  
April-Mai . . . . . 60,80 60,70  
Spiritus 70er October . . . . . 50,30 50,60

### Königsberger Productenbörse.

	30. Sept.	1. Okt.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	215,—	215,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	223,—	223,—	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	152,—	152,—	do.
Hafer, feiner	140,—	140,—	do.
Erbsen, weiße Koch-	160,—	160,—	do.
Rüben	—	—	—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 1. Oktober. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 71,— Br., — Gd., pro October contingentirt —, Br., 64,— Gd., pro November-Mai contingentirt —, Br., 65,— Gd., loco nicht contingentirt 49,50 Br., — Gd., pro October nicht contingentirt —, Br., 45,— Gd., pro November-Mai nicht contingentirt —, Br., 46,— Gd.  
Stettin, 1. Oktober. Loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 51,—, pro October 49,50, pro April-Mai 50,—

### Grunauer Viehmarkt.

Vom 1. Oktober.  
Es standen zum Verkauf 357 Kinder. Bei regem Geschäft wurde der Markt ziemlich geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 27 bis 31 A

### Meteorologische Beobachtungen

vom 1. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	761	SW	wolkig	15
Stockholm	759	still	wolklos	11
Saparanda	752	WSW	heiter	8
Petersburg	761	SW	bedeckt	13
Moskau	772	WSW	wolkig	8
Sydt	758	SSW	wolkig	13
Hamburg	760	SSD	wolklos	12
Swinemünde	762	S	Rebel	12
Neufahrwass.	763	SW	wolklos	11
Memel	764	S	wolklos	11
Paris	758	SSD	bedeckt	15
Karlsruhe	762	still	Rebel	12
München	764	SD	wolklos	10
Berlin	762	SD	wolklos	9
Wien	765	still	wolklos	12
Breslau	764	SSD	wolklos	11
Nizza	764	still	wolklos	18
Triest	765	still	wolklos	19

Uebersicht der Witterung.  
Das Wetter ist in Deutschland im Norden heiter, im Süden neblig, ohne meßbare Niederschläge. Die Temperatur liegt daselbst durchschnittlich etwas über dem Mittelwerth.  
Deutsche Seewarte.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

(Erntedankfest.)

#### St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Herr Kaplan Reichelt.

#### Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.

Jahresfest des Vereins für kirchliche Armen- und Krankenpflege.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Dury.

#### Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.

#### Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Motette: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! von Kunze.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Mein Confirmanden = Unterricht beginnt Montag, den 19. October cr.

Bin zur Annahme von Confirmanden bereit.

#### St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

#### Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.

Vorm. 9½ Uhr Beichte.

Nachm. kein Gottesdienst.

#### Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-wald.

Nach der Predigt: Communion.

Sonnabend, den 3. October, Nachm. 4 Uhr: Vorbereitung zur hl. Communion.

#### Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

#### Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.

Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred. Horn.

# Elbinger Stades-Amt.

Vom 2. Oktober 1891.

**Geburten:** Former Franz Schulz 1 F. — Fabrikarbeiter Adolf Matern 1 S.

**Aufgebote:** Tischlergeselle Karl Kuchel = Br. Holland mit Ida Maria Johanna Mitschowski-Elb. — Arbeiter Aug. Eichler-Elb. mit Johanna Steffen-Elb. — Schlosser August Vogler-Elb. mit Wilhelmine Meyer-Elb.

**Eheschließungen:** Tischler Rudolf Heppner-Elb. mit Henriette Hohlstein-Elb. — Tischler Friedr. Junz-Elb. mit Elisabeth Bebernick-Elb. — Metall-dreher Ferdinand Siemens = Bangritz-Colonie mit Anna Kuhn-Elb. — Arb. Johann Döring-Elb. mit Johanna Kor-witz-Elb. — Arbeiter Heinrich Neu-mann-Elb. mit Arb.-Wwe. Budnowski, Elisabeth, geb. Hoffmann-Elb. — Fabrik-arbeiter Christof Popp-Elb. mit Bertha Kullack-Elb. — Tischler Ad. Sumczynski-Elb. mit Florentine Schliwa-Elb.

**Sterbefälle:** Hospitalit Gottfried Bieber, 74 J.

# Bürger-Ressource.

**Generalversammlung**  
Montag, den 12. Oktober,  
Abends 8 Uhr.

Die Tagesordnung ist im Ressourcen-lokal einzusehen.

Der Vorstand.

# Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Handels-schule beginnt  
Donnerstag, 8. October cr.

Die Leitung der Schule hat Herr Prediger Dr. Maywald freund-lich übernommen.

Anmeldungen zum Besuch der Schule werden erbeten bei dem Vorsitzenden des Vereins.

Der Vorstand.



Die Mitglieder des Elbinger Fischer-vereins, des Fischervereins Terranova und der Sterbefasse erlaubt sich der endesunterzeichnete Vorstand mit der Bitte aufzufordern, eine kleine Unter-stützung für die schwer betroffenen Fischer und Kameraden von Alt und Neu Bassarge, welche durch das Brandunglück heimgesucht worden sind, beizusteuern. Frei-willige Beiträge nehmen entgegen die Herren C. Hübert und Ingenieur G. Geschonke sowie Schatzmeister G. Schmidt, Fischervorberg 7, und sämtliche Vertrauensmänner der Vereine.

Der Vorstand des Elbinger und Terranovaer Fischervereins.  
gez. C. Hübert und Geschonke,  
Voritzende.  
G. Schmidt und Karsten,  
Schatzmeister.

# Bekanntmachung.

Die Latendorfer Quellungs-ländereien einschl. der Mohr- und Fischer-Auflage werden zur ander-weiten Verpachtung auf 3 Jahre, vom 1. Januar k. J. ab,

am 8. October cr.,  
Vorm. 11 Uhr,

im Gasthause zu Krebsfelde öffentlich meistbietend ausgeteilt werden.

Elbing, den 2. October 1891.

Der Magistrat.

Räumerei-Verwaltung.

# Chausseebau Quertrift.

Es sollen zur Herstellung des Planums ca. 4000 cbm Boden bewegt werden und zwar in zwei Loosen:

I. ca. 2000 cbm auf 1800 m,  
II. ca. 2000 cbm auf 1400 m Entfernung.

Die Bedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten, Spieringstraße 19, zur Einsicht offen.

Unternehmer wollen ihre Angebote versiegelt und mit entsprechender Auf-schrift versehen

bis zum 5. October 1891,

Vorm. 11 Uhr,

an welchem Tage die Eröffnung der Angebote stattfinden wird, an den Unterzeichneten portofrei einbringen.

Elbing, den 1. October 1891.

Der Kreisbaumeister.

Mohnen.

# Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke.

Keine Preiserhöhung.

J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

# Lutherfestspiel

in der städtischen Turnhalle  
in Elbing.

Dargestellt von Elbinger Bürgern, unter Mitwirkung und Leitung des Herrn Alex. Hessler aus Strassburg i. E.

Infolge der lebhaften Betheiligung der weitesten evangelischen Kreise

# Fortsetzung

Sonntag, den 4. October, Montag, den 5. October,  
Mittwoch, den 7. October, Donnerstag den 8. October.

Anfang Sonntags 4 Uhr Nachm., Wochentags 8 Uhr Abends.

Billets zu nummerirten Plätzen für 3 M., 2 M., 1,50 M., 1 M., und zu den Stehplätzen à 75 Pf. und 50 Pf. in unserem Bureau Stadthofstr. No. 5, part.

Auswärtige werden gebeten, Plätze vorher zu bestellen.

Sonderzüge sind von der Eisenbahndirection gütigst bewilligt.

Näheres wird durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Der Ausschuss des Lutherfestspiels.

# Thee neuester Ernte

von

Robert Scheibler, London & Cleve,

à M. 0,55, 0,60, 0,65, 0,80, 1.— und 1,10 per 1/3 Pfund Netto Ge-wicht enthaltendes Packet und in ausgesucht feinsten Mischungen empfiehlt

Bernh. Janzen.

# Hugo Alex. Mrozek.

Zuchhandlung — Herrenconfection.

Größtes Lager von Neuheiten in

Cudnen, Buckskins, Cheviots,  
Kammgarnen, Paletotstoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

# Eröffnung

einer Milch-Trinkstube  
und Verkauf sämtlicher Molkerei-erzeugnisse zu bekannten Preisen in

Gebladen des neuen  
Wiebe'schen Hauses

von heute ab.  
H. Schroeter.

Von höchster Wichtigkeit für die  
Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augen-wasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wo-gegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich echte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glas-flaschen mit gebrochenen Ecken, er-habener Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehr-hardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur ver-sandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

# Luther.

Ein kirchliches Festspiel

von

H. Herrig.

Preis 1,80 in

C. Meissner's Buchhandlung.

# Rasir-Seife

von Julius Bergemann und von Schindler & Mützell. Nieder-lage bei

Julius Arke,  
Wasserstraße Nr. 32/33.



Centralfener-Doppelstinten, Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerles- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, von M. 45 bis 170 M., Scheiben- u. Pürschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-teschins, Revolver, Terzerole in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt

J. J. H. Kuch,  
Büchsenmacher, Elbing.

Königsberg. Schönbücher Biere in Gebinden und Flaschen offerirt

S. Ochs.

55. verbesserte Auflage.  
**Die Selbsthilfe,**  
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzlofen, Verdauungsbeschwerden, Säuregeboten leidet, keine aufrichtige Belehrung will jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einbindung von 2 Mark in Dreimarken zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11. Stics in Couvert verschlossen übersendet.

Nehe, ganz und zerlegt, in Aus-  
Rebhühner, Hasen wahl,  
Drosseln bei M. B. Redantz,  
Wasserstr. u. Fischbrücke 36.

# Elbinger Tricotagen-Fabrik.

Tricot-Tailen

in jeder Ausführung.

Tailen mit Rockhoos stets am Lager.

# CORSETTS,

neueste, bestsitzende Facons. Neu! Corsett plastique Neu! (mit vollendeter Brustform).

Velour = Unterröcke. Gestricke und gehäkelte Unterröcke für Damen und Kinder.

Damen-Plaids in neuesten Mustern. Schürzen, Handschuhe, Strümpfe, Socken, Strumpflängen jeder Art.



Anerkannt größtes Lager in

# Unterkleidern und Strickwaaren

aller Art, für Herren, Damen und Kinder, nur prima Waare bei billigster Preisnotirung.

Specialität:

Jagdwesten und gestricke Hosen für Herren und Knaben, gestr. Damen- u. Mädchenhosen mit Strich, sowie alle Arten Socken u. Strümpfe

# 16 M. Rübe Wittwe 16

(Inhaber Arthur Niklas)  
Fischerstraße

# H. Karkutsch

Färberei und Reinigung von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche etc.

Färberei und Wäscherei für Federn u. Handschuhe.

Elbing,  
24. Lange Hinterstrasse 24.

# Färberei.

# G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing,

Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu realen Preisen: Bautischlerarbeiten in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parquetfußböden, Treppen-anlagen, Sommer-Balouisen, Kunstmöbel etc.

Ueberrahme d. inneren Ausbaues. Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

# Formulare

zur Unfallanzeige

der nordöstl. Eisen- und Stahl-berufs-Genossenschaft, Section IV. sind stets zu haben in der

Exped. d. „Altpr. Btg.“

Feiertags halber bleibt mein Ge-schäft Sonnabend, den 3., und Sonn-tag, den 4. huj., geschlossen.  
J. Lewy, Uhrmacher u. Juwelier.

Bin verzogen und wohne seit heute

Alter Markt 63,  
I. Etage.  
Dr. Crüger,  
pract. Arzt.

Ich wohne jetzt kurze Hinterstraße 17.

Dr. Laudon.

Ich wohne jetzt: Kettenbrunnenstr. 2 u. 3.  
I. Etage.

Jaskulski.  
Sprechst. v. 9—12 und 2—6 Uhr.

Ich wohne jetzt Fischerstr. 35.

Alexander Masurke,  
pract. Arzt.

# Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp Widelmachens,

Frauen u. Knaben zum Tabakentrippen werden ange-nommen von

# Loeser & Wolff.

Einen ordentlichen jungen Kellner für die Weinstube sucht zum sofor-tigen Eintritt

P. H. Müller, Weingroßhandlung, Alter Markt 14.

Eine ord. Aufwartefrau k. s. melden Sturmstraße 10, 1 Treppe.

Mein Haus mit 9 Stuben und über 2 Morgen Land will ich billig verkaufen. Näheres Wasserstr. 91.

Ein Stuhlflügel, ein Bierdruck-Apparat mit Koffensäure, Wanduhr und Spiegel billig zu verkaufen  
Zim. Marienburgerdamm Nr. 5, hinten.

Die von Herrn Hauptlehrer Rettig innegehabte Wohnung ist sofort zu vermieten. Wasserstraße 32/33.

Diejenigen unserer hiesi-gen Abonnenten, welche über verspätete Lieferung unseres Blattes Klage zu führen haben, bitten wir, diese bei uns sofort anzubringen, da wir nur dann für Abhilfe sorgen können. Die Zeitungen müssen bis spätestens Abends 1/2 Uhr in den Händen unserer Abon-nenten sein.

Die Exped. der „Altpr. Btg.“

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 231.

Elbing, den 3. Oktober.

1891.

## Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhls.

Nachdruck verboten.

6) „Ich werde künftig einmal gründlich Botanik treiben. Muß eine interessante Wissenschaft sein, besonders mit der neu angepflanzten Pflanzchemie. Jetzt hab' ich noch keine Ahnung davon.“

Sie kamen auf einen Acker, auf dem Gänseblümchen in Menge standen.

„Sehen Sie,“ sagte er, „die Blümchen hab' ich gern. Sie gucken aus dem kurzen, grünen Grase Einen an, wie eben so viel freundliche Augen.“

„Et,“ dachte sie, „da will ich ihm gleich welche pflücken!“ und bückte sich nieder. Mit einem Grashalm band sie ein Sträußchen zusammen und reichte es ihm. Sie sah seitwärts nach seinem Gesicht, ob er sich auch wohl freue.

„Hm,“ sagte er; „abgeplückt sehen sie gar nicht schön aus; nur wenn sie aus dem Grase gucken; vielleicht auch, wenn sie auf dem grünen Boden liegen.“ Er zerriß das Band und streute sie aus mit den Worten:

Blumen auf den Weg gestreut,  
Und des Harms vergessen!  
Eine kurze Spanne Zeit  
Ward uns zugemessen.

„Haschen Sie mich! Fräulein Baleska! ich werde laufen.“ Und damit flog er von dannen.

Sie suchte ihn zu haschen, aber sie konnte dabei nicht lachen, wie sonst, das Weinen war ihr näher.

Die Mutter rief zum Kaffee.

„Sie sind heute sehr vergnügt, Herr Bergen!“ sagte sie, „Sie scheinen wenig Abschiedsleid zu empfinden!“

„Was wird er sagen?“ dachte Baleska und horchte auf.

„Ja, gnädige Frau,“ sagte der junge Mann unbesorgen und treuherzig, „ich bin recht vergnügt. Ich werde gewiß oft und mit Dank und Verehrung an meine lieben Lehrer, an Sie und Herrn Jung zurückdenken („Mich nennt er nicht!“ seufzte Baleska) aber ich freue mich, daß ich und meine Eltern diese Zeit überstanden haben. Zweitens sehne ich mich auch,

die Meinen wieder zu sehen, da ich bald drei Vierteljahr nicht zu Hause war; und drittens wüßte ich auch gern, wie's draußen in der Welt aussieht. Zwischen uns und der Zukunft ist immer ein hoher Berg. Man will den so bald wie möglich ersteigen, um zu sehen, was dahinter ist.“

„Wer die deutschen Alpen ersteigt,“ sagte Frau Jung, sich ihrer italienischen Reise erinnernd, „sieht vor sich das sonnige Italien wie einen blühenden Garten. Möge das Bild auf Ihre Zukunft passen!“

„Hinter den Klöfen sind Eisfelder und Eisbären,“ sagte Rudolph muthig; „ich erschrecke auch davor nicht.“

„Ganz recht,“ sagte Herr Jung, „wenn der Nordpol Ihr Ziel ist. Wer aber nach Paris will, muß weder nach den Klöfen noch nach den Alpen blicken.“

„Ich verstehe“, sagte der junge Mann. „Bavole heißt: Ziel im Auge! Will meinen Weg schon gehen!“

Baleska nickte verständnißsinnig mit dem Kopfe, aber ihr Herz seufzte; Sein Weg führt weit ab von mir!

Als die Gesellschaft nach Hause gekommen war, wollte Bergen sich aufs Neue empfehlen, mußte jedoch zum Abendessen bleiben. Es schien Herrn Jung schwer zu werden, den jungen Mann von sich zu lassen. Beim Glase Wein erzählte er Vieles von seinen Jugendjahren, wobei sein Jugendfreund immer eine Rolle spielte. Nur diesen einen treuen Freund hatte er gehabt und ihn von ganzer Seele geliebt. Das Band war gewaltiam zerrissen. Alle anderen nachherigen Freundschaftsbande hatten sich frostig gelöst. Jener Eine, selbst mit äußern Mitteln nicht reichlich bedacht, hatte bis zu seinem Schiffsbruch oft und gern mit ihm getheilt: Alle Andern hatten ihn nur ausnutzen wollen, wenn nicht seinen Beutel, so doch seinen Geist, und er hatte umhertreiben müssen, bis er in einem festen Beruf und in seiner Gattin die wahre Lebensstütze wieder fand.

Während sich Rudolph zum Aufbruch rüstete, nahm Baleska süchtern mit ihrem Album. Sie dachte wohl an ein Verslein von Rosen und Bergißmeinnicht, wie dergleichen schon im Buche standen; und dann hatte sie doch ein Andenken, gewissermaßen ein Brieflein von ihm; aber er kannte kein solches Verschen. Er

hatte jedoch jüngst einen Aufsatz über die Charaktere in Göthes Tasso fertigen müssen, und das Dichterwerk war ihm ziemlich geläufig. Ohne sich viel zu besinnen, ergriff er das Buch und schrieb darin: „Nach Ehre strebt der Mann, das Weib nach Sitte. Göthe. Zur Erinnerung an R. B.“ — Daß er unbewußt das Wort „Ehre“ statt „Freiheit“ setzte, mochte wohl seinen psychologischen Grund haben.

Das war mager genug und gab ihr Anfangs viel zu seufzen, in der Folge aber doch viel zu denken.

Rudolf verabschiedete sich; es wurde ihm schmerzlicher, als er's gedacht. Der Alte segnete ihn, wie einen Sohn, denn die beiden Menschen waren sich trotz des Unterschiedes im Alter nahe getreten. Die Hausfrau hatte sich Anfangs über das Interesse gewundert, das ihr Mann an dem jungen Menschen nahm; das wohlgefällige, chevalereske Wesen desselben und seine Natürlichkeit und Bescheidenheit hatten ihn aber auch ihr bald lieb gemacht, daß auch sie ungern ihn scheiden sah, und ihm zum Abschied herzlich die Hand reichte. Die Kleine hielt mit Gewalt ihre Thränen zurück. Sie hielt sich an der Thür, um sein letztes Wort zu bekommen. Beinahe aber wäre er an ihr vorübergegangen, wenn sie sich nicht bemerklich gemacht hätte. Er reichte ihr jetzt wenigstens die Hand und sagte: „Leben Sie wohl!“ Hätte er nicht auch sagen können: Behalten Sie mich in gutem Andenken? dachte sie. Aber was liegt ihm an dem Andenken eines so dummen Mädchens!

Als Rudolf nach Hause kam, fand er in der Tasche seines Ueberziehers ein zierlich gesticktes Cigarren-Etui; die eine Seite zeigte einen Bergkristallstrauß, die andere eine Rosenknospe, und drinnen stand auf einem Zettelchen: „Zu stillem Andenken von R. R.“ — Die Hand glaubte er zu kennen; auch glaubte er flüchtig die Stickerin bei Waleka gesehen zu haben. Wußten die Eltern davon? Hatte sie's aus freiem Antriebe gethan? „Zu stillem Andenken“ — das deutete auf Heimlichkeit; auch hätte sie ihm ja dieselbe beim Abschiede reichen können. Es war ein unbestimmtes Gefühl, das ihn überschlich; beinahe hatte er Lust, morgen früh noch hinzugehen und sich in Gegenwart der Eltern zu bedanken, denn der Zug, mit dem er reiste, ging erst um zehn Uhr ab. Dann that ihm die Beschämung der Kleinen leid, und er beschloß, es zu unterlassen. Diese hatte ihren Zweck erreicht: er mußte jetzt öfters an sie denken, was er sonst wohl selten oder nie gethan hätte. Er beunruhigte sich auch bald über den kitzlichen Punkt, da er doch von der Stärke des Gefühls bei der Kleinen nicht die geringste Ahnung hatte. Und schließlich meinte er, es sei doch recht freundlich von ihr, und sie sei ein liebes, gutes Mädchen. Wenn er einmal wiederkomme, wolle er ihr im Stillen Dank sagen.

## Die Heimkehr.

Drum erhebe frohe Lieder  
Wer die Heimath wieder sieht,  
Wenn noch frisch das Leben blüht.  
Schiller.

Wer nicht selbst als junger Mensch mit einem erworbenen guten Zeugniß von der Schule zu den Eltern heimgekehrt ist, weiß es gar nicht, wie einem solchen zu Muth ist, und wird es auch schwerlich begreifen. Auf der Grundlage eines guten Gewissens schaut er im Vollbewußtsein der werdenden Manneskraft der Zukunft entgegen. Die ganze Welt gehört ihm; und das thut sie auch in Wahrheit. Bäume, Vögel und Menschen — alles blickt ihn so traulich an, als wollte es sagen: Hast's brav gemacht! Ich weiß Alles. Und wie wird es erst, wo die Bäume und Häuser am Wege allbekannt erscheinen und hin und wieder auch ein bekanntes Gesicht sich blicken läßt! — Als kleinen dummen Jungen hab ich mich ziehen sehen, denkt er, und was bin ich jetzt! Immer wieder wird zum Wagenfenster ausgeguckt, immer öfter. Et, dort ist ja schon der heimathliche Kirchturm!

„Halten Sie an, Schwager! und nehmen Sie mich zu sich auf den Bock, daß ich besser sehen kann. Sie sollen auch Cigarren haben.“

Und nun setzt der Schwager sein Horn an den Mund, das tönt: Ich bring' ihn, ich bring' ihn! Welches Gesicht wird das erste sein, das daher kommt? Et, sieh, ein schönes, junges Mädchen. Das bedeutet Glück. — Sieh, dort stehen die Eltern auch schon am Posthause; die Mutter winkt schon mit dem weißen Taschentuche einen Gruß entgegen; der Sohn schwenkt das blaue Käppchen, und der Schwager bläht immer fort, und der Ankömmling fühlt, wie von allen Seiten Blicke auf ihm ruhen, wenn er sie auch nicht mit Augen auffängt. Jetzt hält der Wagen.

Mit einem Satz ist er auf der Erde, und nun liegt er in den Armen der Mutter, die vor Freude schluchzt und ihn nur losläßt, damit der Vater ihn auch bekomme.

„Willkommen, junger Herr!“ sagt der Postschwede.

Hier streckt sich eine Hand ihm entgegen und da eine. Wie zufällig kommt auch des Nachbarn Tochter vorbei und wundert sich sehr, den alten Spielkameraden zu sehen. Da ist auch schon noch eine, während eine dritte hinter den Gardinen hervorlugt und über die Aufdringlichkeit der anderen raisonnirt.

Jetzt aber wird die Mutter eifersüchtig; sie ergreift ihren Sohn und zieht ihn fort und überläßt es dem Vater, nach dem Gepäck zu sehen.

„Den Bagagezettel!“ ruft dieser.

Das erinnert den Sohn an Kleinigkeiten, die im Postwagen liegen. Sie müssen noch zurück. Unterdessen hat der große Postwagen seine Eingeweide ausgeschüttet. Zwei Jungen von der Straße ergreifen den Koffer, zwei den

Wettfaß, und nun bewegt sich der Zug nach dem elterlichen Hause. An der Schwelle desselben greift der Sohn grabtätig in die Tasche und giebt jedem Jungen einen Silbergroßen. In der Stube fällt ihm die Mutter wieder um den Hals mit den Worten: „Der Herr segne Deinen Einzug, mein Sohn!“

Aber nun greift der Sohn in die Tasche, und felerlich überreicht er dem Vater ein Papier, das dieser entfaltet, während jener an seinen Wänden hängt. Die Mutter tritt auch hinzu und sieht auch hinein. Ernst und schweigsam stehen alle drei, bis der Vater zu Ende gelesen; dann tritt dieser auf den Sohn zu, reicht ihm die Hand und sagt: „Brav, mein Sohn! Du hast mir Freude gemacht!“

D, das ist ein stolzer Augenblick, der für alle durchwachnen Nächte reichlich belohnt.

Gerade so war es auch mit unserem Freunde ergangen. Und nun tischte die Mutter ein Freudenmahl auf, wie es seit Jahren auf ihrem Tische nicht gestanden hatte.

Nunmehr war auch die Zeit, Nebensachen zu betrachten. Verwundert hatte der Vater schon lange den feinen Anzug seines Sohnes angesehen und rief nun: „Sage, Junge, woher hast Du die eleganten Kleider? Hat Dir die ein Schneider auf Dein blankes Angesicht gepumpt?“

„Alles bezahlt, Vater.“

„Für die zehn Thaler?“

Der Sohn antwortete nicht, sondern stand auf und öffnete seinen Kasten.

„Für Dein zerschnittenes Kleid, liebe Mutter, bring ich Dir ein neues; und da Du, lieber Vater, in fünf Jahren Dir auch keinen Rock angeschafft hast, bring' ich Dir diese Rolle Tuch zu einem vollständigen Anzug.“

Die Eltern standen eine Weile sprachlos.

„Aber mein Sohn,“ fing endlich der Alte an, „das ist nach ungefährer Schätzung ein Gegenstand von fünfzig, sechzig Thalern. Wo hast Du die her?“

„Nicht gestohlen, lieber Vater.“

„Wer spricht davon! Aber wer hat Dich so reich beschenkt?“

„Auch Niemand, ich habe es verdient. Für unser Morgenblatt habe ich dann und wann etwas geschrieben, was mir sehr gut honorirt wurde, und wofür ich meine Bücher kaufte und die nöthigen Ausgaben bestritt. Die Hauptsumme aber habe ich für eine Arbeit erhalten, von der ich Dir weiter nichts sagen kann, weil ich mein Manneswort gegeben habe, darüber gänzlich zu schweigen. Du begreifst aber eben so gut, daß ich mein gegebenes Manneswort halten muß.“

„Manneswort!“ das gefiel dem Alten.

„Ich bin mit der Erklärung vollständig zufrieden,“ sagte er. „Hast Recht, Junge, sein Wort muß man halten, dann ist man ein Edelmann auch ohne „Bon“. Und ein Baron, der sein Wort nicht hält, ist und bleibt nur ein Lump.“ Und für sich selber dachte er weiter:

Wahrscheinlich hat er einem reichen Tagedieb die Arbeit gemacht. Kenne das! Sie vergeuden Geld und Zeit, und ein armer Schlucker mit Geist und Kraft muß dann aushelfen. Meine saubern Herren Bettentrachten es nicht besser.

Die Mutter hatte auch ihren Gedanken ganz für sich allein. „Manneswort“ hatte der Sohn gesagt, der Sohn, der jetzt gerade so aussah, wie der Vater, als sie ihn zuerst gesehen; und: „sein Wort muß man halten!“ hatte der Vater gesprochen. Jene Zeit trat ihr lebendig vor die Augen, und all die Opfer, die ihr Gatte ihr und seinem gegebenen Worte gebracht. Sie erinnerte sich auch jenes Gespräches, daß der Vater mit seinem Sohne ausgehen und stolz thun wollte. Ein Akt der Dankbarkeit veranlaßte sie zu sagen: „Du wolltest ja auch mit Rudolph zu Bier gehen und mit ihm stolz thun. Ich habe Etwas dazu bei Seite gelegt.“

„Doch heute nicht!“ rief der Sohn.

Doch der Vater sagte: „Oho! erst muß ich mich füttern, ehe die Andern etwas bekommen. Vaterstolz ist sehr egoistisch. Ich sehe ja, daß Du uns auch mit Thee und Rum bedacht hast; da werd' ich zum ersten Male mit meinem Sohne ein Glas trinken. Wer schon Manneswort geben und halten kann, wie Du, mein Junge, mit dem darf sein Vater schon Eins anstoßen. Du rauchst doch schon, Junge?“ Und er legte einige Cigarren auf den Tisch.

„Für gewöhnlich nicht,“ antwortete der Sohn, „aber in Gesellschaft hab' ich zuweilen schon geraucht. Ich habe Dir auch in diesem Artikel etwas mitgebracht,“ und damit holte er aus seinem Koffer eine Piste feiner Havana-Cigarren und eine von geringerer Sorte. Heute wurde die bessere angeraucht.

Als sie lange geraucht und viel gesprochen hatten, sagte der Actuar: „Eine feine Cigarre ist ein hoher Genuß, aber wer für gewöhnlich eine Pfeife raucht, sehnt sich zu derselben nach einiger Zeit immer wieder zurück.“

„Willst Du eine Pfeife rauchen?“ rief der Sohn. „Auch dafür ist gesorgt!“ Und abemals holte er aus seinem unverriegelten Kasten mehrere Bruchstücke hervor, die er zu einer langen Pfeife zusammenstellte und mit einem Packet Litera F. dem Vater präsentirte. „Einem angehenden Studenten,“ sagte er, „wirfst Du es wohl nicht übel nehmen, wenn er sich auch seine erste Pfeife angeschafft,“ und holte noch eine geringere, kürzere hervor.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Pilgerfahrten nach Trier gestalten sich für manche Teilnehmer zu odysseischen Irrfahrten, die der Komik nicht entbehren, so unangenehm dieselben auch für die Betroffenen sein mögen. Einige Forbacher, welche die Pilgerfahrt am vergangenen Sonntag mitgemacht haben, können davon ein Vieklein singen. Einer

dieser Pilger, ein Mann nahe der Stebzig, brach in aller Frühe auf und wanderte mit seinem Weibe zu Fuß nach Böllingen, um einige Groschen am Jahrgelde zu ersparen. Unterwegs kreuzte ihren Pfad ein Hase, und dies bedeutet ja immer nichts Gutes. Kurz darauf stolperte auch die Frau, fiel nieder und brach eine Hand. In Böllingen ward der Frau ärztliche Hilfe zu Theil und dem Ehepaar die Gewißheit, daß aus der Pilgerfahrt nichts weiter werden könne. Beim Einsteigen in den Zug nach Saarbrücken-Forbach wurde die Frau von der Seite ihres Mannes gedrängt, der sie aus dem Gesichte verlor. Dieselbe jedoch im Zuge vermuthend, wo sie sich auch wirklich befand, stieg auch er ein, in Saarbrücken aus und wieder nach Forbach ein, auf welcher Strecke er einschloß, letztere Station überfuhr und erst auf dem Bahnhofe St. Abold erwachte. Hier löste er sich eine Fahrkarte nach Forbach, schloß unterwegs abermals ein, überfuhr seine Heimatstation zum zweiten Mal und fand sich zu seiner größten Verwunderung plötzlich wieder in Saarbrücken. Um nicht wiederholt dem Schicksale zu verfallen, zog er nun vor, auf Schusters Rappen nach Forbach zu pilgern, wo er auch seine Frau verhältnißmäßig wohl antraf. Mehrere andere Pilger von Forbach, lauter junge Männer, erreichten zwar die Stadt Trier, bekamen aber nicht einmal den Dom, viel weniger den heiligen Rock zu Gesicht und mußten, um nicht die Vergünstigung freier Rückfahrt zu verlieren, nach vielen vergeblichen Bemühungen, ihren Zweck zu erreichen, mit dem für sie bestimmten Abendzuge die Rückreise antreten. Unterwegs überfiel auch einen derselben eine unüberwindliche Schlassucht, weshalb er in Konz das Aufsteigen veräumte und nun dort fünf Stunden lang auf den nächsten Zug nach Saarbrücken warten mußte. Außerdem war die freie Rückfahrt verfallen, weshalb er sich eine andere Fahrkarte zur Rückfahrt lösen mußte. Nach längerem Fahrten hörte er plötzlich: „Burbach aussteigen!“ rufen. Er aber verstand „Forbach“, und als er ausgestiegen war und sich die Augen ausgießen hatte, sah er zu seinem Schrecken sich an einen wildfremden Ort versetzt. Er hatte nun keine andere Wahl, als den Weg von Burbach nach Station Saarbrücken zu Fuß zurückzulegen und kam endlich mit dem Zuge früh 6 Uhr in Forbach an.

— **Das folgende Vorkommniß** macht in der Stadt Mainz viel von sich reden. Vor einiger Zeit trat dort ein Hülfsgerichtschreiber des Landgerichts, dem auch das Ausziehen der Kostenrechnungen für Landgerichts-Verhandlungen an die unterliegenden Parteien bezw. an die Rechtsanwälte oblag, in Pensionsstand. Bei der Revision der Akten des Pensionirten stellte sich nunmehr die Thatfache heraus, daß derselbe seit über zehn Jahren keine Kostenrechnungen des Landgerichts mehr ausgezogen hatte und somit eine große Anzahl von Kostenanforderungen

mit bedeutenden Beträgen seit dieser Zeit nicht erhoben worden war. Von Seiten der Gerichtsschreiberei des Landgerichts werden nun nachträglich diese rückständigen Summen eingefordert, was große Unannehmlichkeiten im Gefolge hat; viele der alten Schuldner weigern sich, die geforderten Beträge zu bezahlen, da es ihnen nach Verlauf so vieler Jahre nicht mehr möglich sei, sich mit ihren einstigen Gegnern wegen der Kosten neuerdings zu verständigen.

— Man sagt den **Juristen** nach, daß sie trockene Leute seien und schnell verfnöckerten; das wird wie ein altes Märchen weitererzählt, ist aber nicht immer wahr. Da haben die deutschen Juristen in der letztvergangenen Woche im schönen Köln am Rhein getagt und einige trotz Strafrecht und Pandekten, Kurlastil und Prozeßakten recht hübsche Lieder gedichtet. Einer der leider anonym gebliebenen Rechtsdichter feiert den „Herrn Assessor“, wie er es wird, ist und war. Auch wie er verheirathet, Vater und Großvater wird. Und nachdem er es auch zu dieser Ehre gebracht hat:

Da, eines Tages bricht im Haus  
Der allerheiligste Jubel aus,  
Man fraget hin, man fraget her,  
Was denn wohl vorgefallen wär';  
Der kleine Fritz, er ruft: „Hurrah!  
Amtsrichter ward der Großpapa,  
Drum tragen auch vor lauter Freud'  
Wir unser Sonntagskleid.“

— **Ein selten kinderreicher Vater**, der 41 — sage und schreibe einundvierzig — Kinder besaß, ist vor Kurzem in **Amerika** gestorben. Da dieses „segensreiche“ Ereigniß in dem Lande der Yantees und Barnums vorgekommen ist, so würden wir dasselbe nicht für wahr halten, wenn uns dasselbe nicht von einer medicinischen Zeitschrift (Lyon medical) übermittelte worden wäre. Der Kinderreichtum verhält sich folgendermaßen: Der im Alter von 69 Jahren verstorbene Amerikaner verheirathete sich im Jahre 1840 und wurde von seiner ersten Frau in acht Jahren mit 17 Kindern, darunter zweimal Zwillinge und viermal Drillinge, beschenkt. Drei Monate nach dem Tode der ersten Frau heirathete der Wittwer eine zweite, welche ihren Mann in 10 Jahren mit 14 Kindern (darunter fünfmal Zwillinge) beglückte. Auch diese Frau starb und der Amerikaner versuchte sein Glück zum dritten Mal. Die dritte Gattin brachte bereits ein Kind in die Ehe mit und bereicherte die Familie in 10 Jahren mit 9 Kindern. Es lebten bei dem Tode des Vaters von den 41 Kindern nur noch 24, freilich immer noch eine recht nette Zahl. Würde der glückliche Amerikaner durch eine Locomotibe nicht jäh aus dem Leben gerissen worden sein, so wäre vielleicht bei bereits 41 Kindern das vierte Duzend vollgeworden.